

**Jahresbericht  
der Abtei Königsmünster**

Beruf und Berufung

2008



## Inhalt

### Seite

4	Vorwort von Abt Dominicus Meier OSB
6	Beruf und Berufung
8	Der Handwerker
12	Unsere Psychologische Beratungsstelle
14	„Schmiege dich in das Kleid, das dir zugeteilt ist“
18	Wirtschaft bildet – Unsere Zukunft
20	Warum will ich Mönch werden?
22	Ein Tag im Leben eines Novizen
24	„Was vom Himmel kommt, will aus der Erde wachsen!“
28	Der Sehnsucht auf der Spur
31	Damit mein Herz sich weiten kann
36	Kloster auf Zeit
38	„Werde, was du schon bist“
42	„Alle sollen es hören und sich freuen“
44	Stille Meditation in der Cella
46	Abt Harduin Bieble-Stiftung
48	Die Osterinstallation in der Abteikirche Königsmünster
50	Leben mit dem Tod – Predigt zum Benediktsfest
54	Rückblick – April 2007 bis März 2008
63	Benediktuswerk
64	Lasset uns beten für unsere Verstorbenen
70	Abteigespräche 2. Halbjahr 2008
72	Abteikonzerte 2008, Klosterladen und Abteimarkt
74	Haus der Stille 2008/2009
76	Gottesdienste
78	Impressum

## „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“ (Afrikanisches Sprichwort)

Liebe Freunde von Königsmünster, wenn Sie diesen Jahresbericht in Händen halten, dann liegt ein ereignisreiches Jahr hinter unserer Klostersgemeinschaft. Nicht nur am Äußeren des Altbaus hat sich vieles verändert, sondern Neues wurde begonnen z.B. im Blick auf unseren Bildungsauftrag, den wir mit der Gründung des Klosters im Jahre 1928 übernommen haben.

Der Benediktinerorden hat seinen Auftrag zur Weltgestaltung aus christlich-benediktinischem Geist stets als Bildungsaufgabe verstanden. Seit Jahrhunderten sind seine Klöster Anbieter öffentlicher gemeinschaftlicher Bildung und Erziehung. Ihre Mitverantwortung zur Herausbildung der individuellen Persönlichkeit in den verschiedenen Lebensalterstufen nehmen die Klöster als Träger von Kindergärten, Schulen und Internaten, Hochschulen und Bildungseinrichtungen unterschiedlicher Art wahr. Ziel ist die jeweils altersgerechte Hilfe zur persönlichen Entwicklung, die sich im Spannungsbogen von Freiheit und Verantwortung verwirklicht.

So verwundert es nicht, dass die Mönche der Erzabtei St. Ottilien die Einladung der Stadt Meschede annehmen, die hiesige Rektoratsschule zu übernehmen. Die Stadtväter suchten schon seit einiger Zeit nach einer Ordensgemeinschaft, die die städtische Rektoratsschule übernehmen und der Stadt dadurch eine schwere finanzielle Last abnehmen würde. Nach einigen Verhandlungen kam es am 2. März 1928 zum Vertragsschluss zwischen Erzabt Norbert Weber und Bürgermeister Ebel. Die Benediktiner verpflichteten sich, die Schule ab 1934 zu übernehmen und zu einem Voll-Gymnasium auszubauen. Der Tag des Vertragsschlusses gilt als Gründungstag von Königsmünster.

Seit der Gründungszeit verbindet sich mit dem Namen Königsmünster nicht nur das Gymnasium der Benediktiner, sondern stets neue Aktivitäten, die unter der Überschrift Beruf und Berufung ein gemeinsames Dach gefunden haben. Mit dem Jahresbericht 2008 möchten wir Ihnen einen aktuellen Einblick in die ver-

schiedenen Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten unserer Abtei und der Cella, unserer Niederlassung in Hannover, geben.

Für viele Jugendliche ist die Oase seit über 25 Jahren ein Leben prägender Ort geworden. Das Jahresprogramm der Oase und die Aktivitäten in der Oberstufenakademie geben Raum sowohl für persönliche Standortbestimmung als auch fachliche Qualifizierung. Mit der Etablierung der domino-community konnte im letzten Jahr zusätzlich ein Medium geschaffen werden, in dem junge Christinnen und Christen einen Raum zum Austausch ihrer Glaubensfragen finden können.

Mit der handwerklich-fachlichen Qualifikation unserer Brüder entstanden in den letzten Jahren mehrere Ausbildungsbetriebe, in denen mit viel persönlichem Engagement seitens der Ausbildungsleiter junge Menschen eine gediegene handwerkliche Ausbildung erhalten. So können sich Jugendliche bei uns zum Kunstschmied, Schneider,

Schreiner, Hauswirtschafter, Buchhändler, Tierwirt, Weber ausbilden lassen. Diese positive Entwicklung brachte es mit sich, dass neben den Ordensangehörigen ein Stamm von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseren klösterlichen Alltag maßgeblich mit trägt und gestaltet. Auch im Bereich der Begleitung von Menschen kamen neue Akzente hinzu. Die Beratungsstelle Königsmünster vereinigt unter einem Dach eine psychoanalytische Praxis und eine Praxis für psychologische Beratung. In der Cella erfreut sich die Praxis für Atmung und Stimme und die für Supervision und Coaching großer Beliebtheit.

Neben diesem Spektrum an beruflicher Qualifikation steht natürlich die Begleitung junger Männer auf dem Weg ihrer Mönchwerdung im Blickfeld unserer Gemeinschaft. Die Frage nach der Berufung und heute tragfähigen Modellen führt sie zu uns. Das Ordensleben als ein lebenswertes und heute durchaus nicht unattraktives Lebensmodell bedarf der Prägung und Begleitung.

In Postulat, Noviziat und zeitlicher Profess erhalten unsere Brüder erste Einblicke in den Alltag der Gemeinschaft, das spezifisch Benediktinische und die Spiritualität unseres Konventes. Auch nach der ewigen Profess muss durch geeignete Möglichkeiten die Aus- und Weiterbildung gefördert werden, damit es nicht zum Stillstand kommt, sondern notwendige Neuaufbrüche einen positiven Nährboden finden.

Liebe Freunde, wenn ich so die Aktivitäten im Spannungsfeld zwischen Beruf und Berufung zu skizzieren versuche, fällt mir das afrikanische Sprichwort ein, das ich über dieses Vorwort gestellt habe: „Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf!“ Der Klosterberg hat sich in den letzten achtzig Jahren zu einem „kleinen Dorf“ entfaltet. Die verschiedenen Gebäude sprechen da eine beredte Sprache. Doch wichtiger als diese sind die Menschen, die mit uns die Möglichkeiten schaffen, dass eine gediegene Ausbildung erworben und Lebensfragen mit kompetenten Beglei-



tern angegangen werden können. So möchte ich allen danken, die im vergangenen Jahr unsere Aktivitäten begleitet und unterstützt haben.

Der Jahresbericht 2008, den Sie in Händen halten, ist unser Dank an Sie für die vielfältigen Zeichen Ihrer Verbundenheit.

Im Namen der Mönche von Königsmünster grüßt Sie Ihr

+ Dominicus Hier OSB

## Beruf und Berufung

Zu unserer klösterlichen Gemeinschaft gehören derzeit 59 Brüder, die aus ganz unterschiedlichen Gegenden, aus sehr verschiedenen sozialen Gefügen und nicht zuletzt aus jeweils individuellen Motivationen nach Königsmünster gekommen sind.

Da kann man sich leicht vorstellen, dass sich bei einer so großen Anzahl von Menschen auch unterschiedliche Werdegänge bis zum Klostertritt entwickelt haben. Wenn gleich das Eintrittsalter der jungen Brüder in den vergangenen Jahren meist etwas höher lag, ist dennoch eine ganze Reihe von Brüdern direkt nach der Berufsausbildung oder nach dem Abitur eingetreten (eine kirchenrechtliche Voraussetzung für den Klostertritt).

Von den 59 Brüdern hat gut die Hälfte vor oder nach dem Klostertritt einen Zivilberuf erlernt, den viele auch in der Klostergemeinschaft ausüben.

Gerade das macht für mich das Leben in einem Benediktinerkloster so spannend: Der Einzelne ist in seinem Arbeiten nicht nur auf eine

Fachrichtung spezialisiert, sondern die verschiedensten Begabungen und Talente, die in einem jedem schlummern oder schon geweckt sind, können sich entfalten.

Allein fünf gelernte Kranken- und Altenpfleger innerhalb des Konventes garantieren, dass die Alten und Kranken, denen gemäß der Weisung Benedikts besondere Fürsorge angedeihen soll (vgl. RB 36f.), gut versorgt werden und diese in der Gemeinschaft integriert bleiben können, so lange keine intensivere Pflege in einem Krankenhaus vonnöten ist.

Aber auch gerade die Theologen in unserem Konvent sind nicht nur in der Seelsorge tätig, sondern gehen vielfach „zivilen“ Berufen nach: Da steht der eine Theologe etwa am Amboss und schmiedet und gestaltet hartes Metall zu gefälligen Formen. Da mistet der andere Theologe den Stall aus und versorgt die Tiere unserer Landwirtschaft. Da rekonstruiert der nächste Theologe alte Handschriften, um sie für unseren Gesang nutzbar zu machen. Wieder ein ande-

rer Theologe zieht ab und an die Kochmütze an ...

Aber da ist auch der eine Nichttheologe in der Seelsorge tätig. Der andere Nichttheologe engagiert sich in unserer Jugendarbeit. Wieder ein anderer Nichttheologe kümmert sich intensiv um die Gäste, in denen ja Christus aufgenommen wird (vgl. RB 53).

Gerade in den Werkstätten und Betrieben versuchen wir Brüder den Auftrag Gottes umzusetzen, die Schöpfung mitzugestalten (vgl. Gen 1,28; RB 57). Darüber hinaus gibt es aber die vielfältigen Aufgaben in der Seelsorge, sei es in der Beichtseelsorge, sei es in der geistlichen bzw. therapeutischen Begleitung von Menschen, oder sei es in der Schul- und Jugendarbeit.

Bei diesen Aufgaben unterstützen uns viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Der erste Dienst, den wir alle aber leisten, ist der der Gottsuche in Liturgie und Gebet – und in der Arbeit. Das tun wir nicht berufsmäßig, sondern aus Berufung. Und das ist das Unterscheidende an unserer Lebensform ...



## Der Handwerker

Als ich vor 14 Jahren im Pastoralseminar des Bistums Hildesheim nach den akademischen Theologiestudien die praktische Ausbildung zum Priester machte, da schmunzelte ich schon darüber, dass wir mit einer Puppe das Taufen übten und mit einem Holzkelch die Liturgie der Messe. „Voraussetzung für eine geistliche Bewältigung der Liturgie“ – so der Dozent – „ist es, dass ihr das Handwerk versteht, dass die Handgriffe und Gesten selbstverständlich werden, wie der Handwerker das Werkzeug fast unbewusst gebraucht, damit er sich mit ganzer innerer Kraft dem Werkstück, das er herstellt, widmen kann“.

Mir wurde damals klar: Geistliches Handwerk ist auch das Trockene, alltägliche Einüben von Dingen und Handfertigkeiten. Es soll mir helfen, mich im geistlichen Tun zu verwurzeln, damit ich selbst ein nützliches Werkzeug Gottes in der Welt werden kann.

Für Benedikt ist der Mönch ein solcher „Handwerker in geistlichen Dingen“.

*„Seht – das sind die Werkzeuge der geistlichen Kunst. Wenn wir Tag und Nacht unermüdlich mit ihnen arbeiten und sie am Tag des Gerichts wieder abgeben, wird der Herr uns den Lohn ausbezahlen, den er selbst uns versprochen hat ... Die Werkstatt, in der wir all das gewissenhaft üben sollen, ist die Abgeschlossenheit des Klosters und das treue Ausharren in der Gemeinschaft.“ (RB 4,75-76, 78)*

Normalerweise sind wir gewohnt, dass Gebet und Arbeit von einander getrennt sind, dass sie fast ein Gegensatzpaar bilden. Heutzutage rechnen wir – so würde ich sagen – den Ort des Gebetes gefühlsmäßig eher einem Bereich wie dem der Muße zu. Diese steht im Gegensatz zur Arbeit. Benedikt nun sieht das anscheinend anders, weniger aus der Perspektive der Trennung, sondern für ihn ist Gottesdienst OPUS DEI. Ein „Werk“ also, das verrichtet und vollbracht wird. Es ist schon erstaunlich, dass sich Benedikt in der Zusammenfassung des so wichtigen vierten Kapitels eines dermaßen ungewöhnlichen

Sprachspiels bedient. Geistlich leben hat – so könnte man diese Passage auch lesen – etwas mit „Arbeit“ zu tun. Geistlich leben hat etwas mit Mühe zu tun. Es gibt ein Handwerk der geistlichen Kunst, das gelernt, geübt, gemeistert werden kann. Die Werkzeuge der geistlichen Kunst nun sind in diesem Sinne zu verstehen. Manche sind täglich in Gebrauch, manche werden nur für spezielle Zwecke hervorgeholt. Und vermutlich gibt es in der Unterschiedlichkeit der Brüder für das eine oder andere Werkzeug auch naturbegabte Spezialisten. In keiner Werkstatt kann jeder alles gleich gut – auch in der des Klosters nicht. Dennoch ist es erstrebenswert, dass jeder zumindest so ungefähr mit allen Werkzeugen umgehen kann und dass sich jeder müht, seine Fähigkeiten kontinuierlich zu erweitern. Lehre und Lernen gehören zum geistlichen Handwerk dazu und jeder Meister – Magister – bleibt immer auch Lehrling, Azubi – Novize.



In solch typologischem Sinne kann nun auch das 57. Kapitel, das ausdrücklich den Handwerkern gewidmet ist, eine tiefere Bedeutung aufzeigen. Interessanterweise schreibt Benedikt hier nicht über die Gewerke und Werkstätten an sich und er sagt auch nichts weiter über Produkte oder Werkstücke. Benedikt schreibt gezielt über den Handwerker und über die Versuchungen, denen der Mensch erliegen kann. Diese sind keineswegs nur für einen Handwerker Fallstricke in seiner menschlichen Entwicklung. *„Sind Handwerker im Kloster, können sie in aller Demut ihre Tätigkeit ausüben, wenn der Abt es erlaubt. Wird aber einer von ihnen überheblich, weil er sich auf sein berufliches Können etwas einbildet und meint, er bringe dem Kloster etwas ein, werde ihm seine Arbeit genommen. Er darf sie erst wieder auf-*

*nehmen, wenn er Demut zeigt und der Abt es ihm von Neuem erlaubt.“ (RB 57,1-3)*

Stolz – das ist eine jener Sünden, die, so die Tradition der kirchlichen Sprache, den Menschen innerlich töten kann. Sich auf sein Können etwas einzubilden und andere deshalb äußerlich wie innerlich zurückzusetzen, diese Versuchung ist auch im geistlichen Handwerk tödlich. Sie treibt den Einzelnen in die Isolation und zerrüttet die gemeinschaftliche Suche. Diesen Zusammenhang macht Benedikt sehr deutlich, wenn er im Blick auf die Gefahr der Habsucht vor dem Tod an der Seele ausdrücklich warnt. *„Wenn etwas von den Erzeugnissen der Handwerker verkauft wird, sollen jene, durch deren Hand die Waren veräußert werden, darauf achten, dass sie kei-*

*nen Betrug begehen. Sie sollen immer an Hananias und Saphira denken, damit sie nicht etwa den Tod an der Seele erleiden, der jene am Leib traf. Das gilt ebenso für alle anderen, die mit dem Eigentum des Klosters unredlich umgehen. Bei der Festlegung der Preise darf sich das Übel der Habgier nicht einschleichen.“ (RB 57,4-7)*

Können ist also dem menschlichen Zusammenleben zugeordnet. Es wird nicht in isoliertem Egoismus gesehen, sondern hat den Charakter des besonderen Dienstes. Die Worte Benedikts können einer Wirtschaftsgesellschaft ans Herz gelegt werden, die die Seele des Menschen und das Gefüge sozialen Ausgleichs immer mehr nur dem Kriterium ökonomischer Finanzierbarkeit unterordnet. Ziel allen wirtschaftlichen Handelns



ist und bleibt der Mensch und die Menschengemeinschaft, nicht das Geld und die Gewinnmaximierung um ihrer selbst willen.

Alles Tun und Streben, alle Aktivität, wie alle Ruhe, alles Gebet und alle Arbeit ordnet Benedikt seinem großen Lebensziel unter, das die Wirklichkeit des Klosters – und vielleicht auch unserer Erde – bis ins kleinste Detail prägen soll: „Damit in allem Gott verherrlicht werde.“ (RB 57,9)

Der Mensch, der die Welt – und damit auch sich selbst – verändert, wird genau darin Gottes Ebenbild. Die bewusste Rückbindung – religio – des Geschöpfes an den Schöpfer. Wir schwachen Menschen haben in unserem Handanlegen Anteil an der gestaltenden

Schöpferkraft Gottes. Im zweiten Schöpfungsbericht wird uns Gott selbst als ein Handwerker vorgestellt – als Töpfer –, der das „Gefäß Mensch“ mit den Händen bildet und ihm dann den Lebensatem einhaucht. „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen.“ (Gen 2,7) Jeder Mensch ist in diesem Sinne Gottes Werk. Er hat ihn mit dem Geist angehaucht und damit ins Leben und in die Ebenbildlichkeit gerufen. Im Jesajabuch wird das menschliche Leben als Tuch interpretiert und Gott ist der Weber. Im Klagegebet des Königs Hiskija lesen wir „Wie ein Weber hast du mein Leben zu Ende gewoben, du schneidest mich ab wie ein fertig gewobenes Tuch“ (Jes 38,12). Das feine Gespinnst unserer

so unterschiedlichen Lebensstränge ist von daher keineswegs ein willkürliches Knäuel, sondern der Handwerker Gott ordnet die Fäden in Weisheit und Liebe, auch wenn wir das komplexe Muster oft erst im Nachhinein erkennen können. Jeder Mensch ist berufen, an der Vollendung dieses Werkes mitzuhelfen. Das ist vielleicht der tiefe Auftrag an den Menschen, sich selbst immer weiter auszubilden.

Ich glaube fest, dass es ein Handwerk des Menschseins gibt. Es trägt viele Strukturen in sich, die wir am Handwerker ablesen können: Menschsein und Menschlichkeit sind nicht selbstverständlich einfach nur da. Sie wollen gelernt und gelehrt werden. Es braucht die Meister, die Lehrer des Menschseins. Ein innerer Meister ist da-

her keineswegs immer schon besser als andere, sondern er hat die Erfahrungen seines Lebens reflektiert und integriert. Er hilft den Suchenden durch liebevolle Kritik und weise Erfahrung. Solche Menschen haben es gelernt, innerlich wie äußerlich nie stehen zu bleiben. Sie erfahren sich immer wieder als Lernende, werden auf der nächsten Windung der Lebensspirale herausgefordert und bestehen diese in der immer neuen Überwindung aller inneren wie äußeren Not. Sie sind in diesem Verständnis mutig, weil sie dem Leben Aug in Aug gegenüber treten und wissen, wann die Grenze erreicht ist. Verlieren-Können gehört zum Handwerk des Menschseins ebenso dazu wie das Wagnis des Wachstums. Benedikt schreibt an den magister vitae: „Er mache alles Gute und Heilige mehr durch sein Leben als durch sein Reden sichtbar. Einsichtigen Jüngern wird er die Gebote des Herrn mit Worten darlegen, hartherzigen aber und einfältigeren wird er die Weisungen Gottes durch sein Beispiel veranschaulichen.“ (RB 2,12) Die Werkstatt in

der wir all das gewissenhaft üben sollen, ist die Welt, wie sie uns begegnet und das treue Ausharren in der Gemeinschaft aller Menschen dieser Erde.

Den Schluss meiner Gedanken soll das kraftvolle Gedicht des Barockdichters Paul Fleming haben, wenn er uns zuspricht:

*An sich*

*Sei dennoch unverzagt! Gib dennoch unverloren!  
Weich keinem Glücke nicht, steh höher als der Neid,  
Vergnüge dich an dir, und acht es für kein Leid,  
Hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.*

*Was dich betrübt und labt, halt alles für erkoren,  
Nimm dein Verhängnis an, lass alles unbereut.  
Tu, was getan sein muss, und eh man dirs gebeut.  
Was du noch hoffen kannst, das wird noch stets geboren.*

*Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke  
Ist sich ein jeder selbst. Schau alle Sachen an:  
Dies alles ist in dir. Lass deinen eitlen Wahn,*

*Und eh du fürder gehst, so geh in dich zurücke.  
Wer sein selbst Meister ist, und sich beherrschen kann,  
Dem ist die weite Welt und alles untertan.*

## Unsere Psychologische Beratungsstelle

Man kann sich sicherlich fragen, warum unsere Abtei die Psychoanalytische Praxis und die Praxis für psychologische Beratung eingerichtet hat. Schließlich kommen bereits seit Bestehen unseres Klosters immer wieder Menschen zu uns, um in einem der Mönche einen Gesprächspartner zu finden. Vielfach sind es die kleinen Dinge des Alltags, die der Eine oder die Andere betrachten und dabei einen „neutralen“ Blick von außen drauf werfen lassen möchte.

Lange Zeit hindurch reichte den Menschen die Beichte, um mit sich und dem „lieben Gott“, aber auch mit der Umwelt ins Reine zu kommen. Unsere schnelllebige Zeit jedoch macht nicht wenige krank an Leib und Seele. Von daher haben sich zwei Brüder unserer Abtei zu psychologischen und psychoanalytischen Therapeuten und Beratern ausbilden lassen; denn Seelsorge und Psychotherapie schließen einander nicht aus, sondern verfolgen auf zwei verschiedenen Wegen dasselbe Ziel: Menschsein zu können.

Manchmal braucht das Leben Hilfe bei Problemen und Konflikten in Beruf oder in der Familie, bei der Suche nach neuen Perspektiven und Ausrichtungen, bei Schwierigkeiten im Umgang mit sich selbst. Aber auch in belastenden Situationen und Lebensabschnitten wie auch in vielen anderen Fällen kann es angezeigt sein, sich Hilfe und Unterstützung zu holen.

Darum hat P. Gabriel Weber OSB nach seinen Diplomstudien in Theologie und Religionspädagogik weitere Ausbildungen in psychoanalytischer Einzel- und Gruppentherapie absolviert: Er ist Pastoralpsychologe, Diplom Psychodrama-Leiter und zugelassen zur Ausübung der heilpraktischen Psychotherapie. Bereits seit November 1992 leitet er die psychoanalytische Praxis. Zu seinen Schwerpunkten zählen die psychoanalytische Einzelberatung, die psychoanalytische Gruppenpsychotherapie und Gruppendynamik. Psychoanalytische Seelsorge sowie Psychodrama auf der Grundlage der Jungschen Psycho-



logie gehören ebenfalls zu seinen Betätigungsfeldern. Dabei berät P. Gabriel Menschen auf ihrem individuellen Lebens- und Glaubensweg und leistet in Konflikt- und Krisensituationen zeitlich begrenzte Lebenshilfe. Die Beratung bietet die Möglichkeit, das eigene Lebens- und Glaubensbewusstsein intensiver kennenzulernen und dadurch erlebnisfähiger zu werden. Er fördert die Motivation des Einzelnen, sich selbst und die anderen besser zu verstehen.

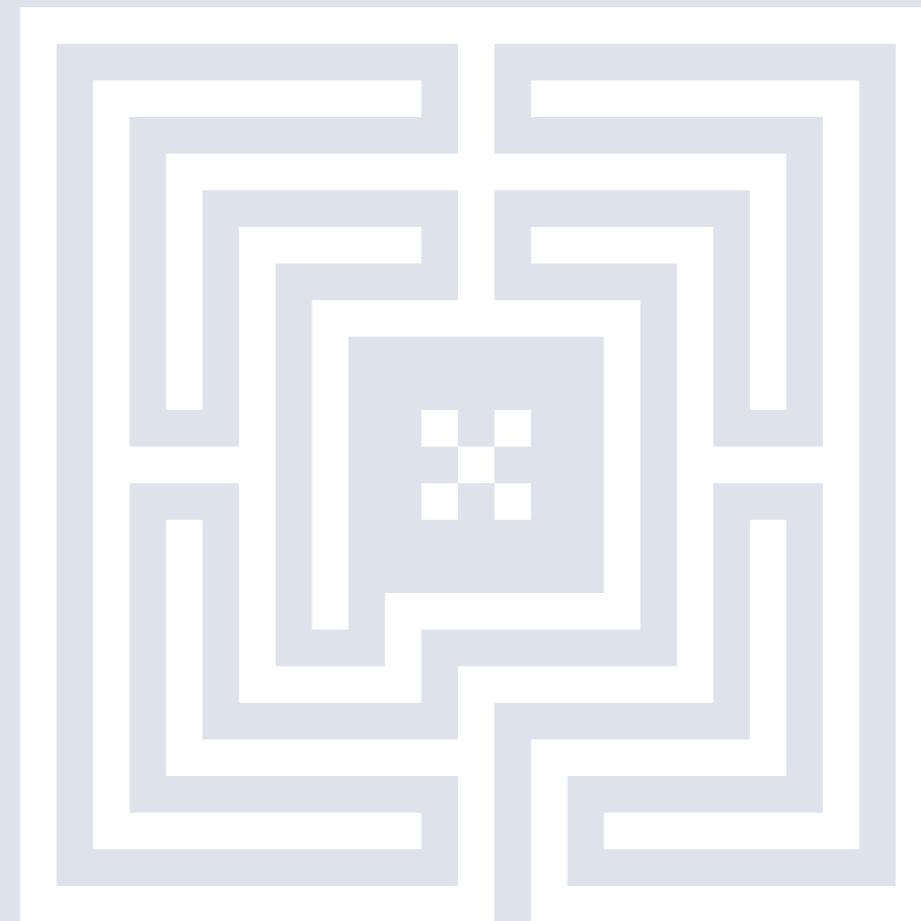
Nach P. Gabriel hat Br. David Damberg OSB, der als Diplom Sozialpädagoge unser Jugendgästehaus Oase leitet, eine Ausbildung in psychologischer Beratung mit den Methoden der Gestalttherapie und der Systemaufstellung absolviert. Er berät und begleitet sowohl Einzelne wie auch Familien und



Paare. Gerade aus der Jugendarbeit heraus weiß sich Br. David der Jugendberatung verpflichtet. Er bietet Beratung und Unterstützung für den beruflichen Alltag und in existenziellen Lebenskrisen an. Darüber hinaus leitet er Selbsterfahrungs- und Aufstellungsgruppen.

Die Therapie- und Beratungsgespräche unserer Brüder wollen die Funktionsfähigkeit in Familie und Partnerschaft, in Beruf und Gemeinschaft stärken. Die Gespräche sollen aber auch Alleinlebende begleiten, die Persönlichkeit und das Selbstbewusstsein fördern. Darüber hinaus ist die Therapie und die Beratung auf die Erarbeitung eines konstruktiven Umgangs mit Spannungen und Konflikten angelegt. Sie wollen hinführen zu Gesprächsbereitschaft, Offenheit und Kooperationsfähigkeit. Denn:

*Persönliche Entwicklung ist das Teuerste, was man auf dieser Welt kaufen kann, denn es erfordert ein ganzes Leben als Einsatz. Man investiert sozusagen alles, was man hat, in der Hoffnung, sein wirkliches Selbst dafür zu erlangen.*  
(Pia Skogemann)



## „Schmiege dich in das Kleid, das dir zugeteilt ist“

Eine Berufungsgeschichte am Gymnasium der Benediktiner

In bildungspolitisch bewegten Zeiten, in denen im rasanten Tempo durchaus intelligente, aber zum Teil halbfertige Konzepte im Schulalltag umzusetzen sind, in denen angestrebte Qualitätsprofile immer höhere Anforderungen stellen, in denen der einzelne Lehrer von ministeriellen Vorgaben erdrückt wird, wirkt der Begriff „Berufung“ für mich zunächst anachronistisch und weltfremd.

Das Szenarium meines Lehrerdaseins wird heute bestimmt von einer hohen Arbeitsbelastung, die

wenig Raum lässt für persönliche Entfaltung und Kreativität und die mir kaum Luft gibt, mich in außerschulischen Kontexten zu engagieren. Der Schulalltag ist so eng strukturiert, dass für dringend erforderliche Gespräche mit Schülern und Kollegen kaum noch zusätzliche Zeitfenster geöffnet werden können. Gern verbreitet auch die Presse besserwisserische Kommentare über die Lehrer, die es angeblich nicht verstanden haben, ihre Schüler auf PISA-Standards vorzubereiten.

Also muss ich konstatieren: Die Quelle meiner ursprünglichen Motivation scheint verschüttet. Der Lehrerberuf wird zum Stress-Job, das Pendel schlägt eher aus in Richtung Burnout-Syndrom, das Ideal „Lehrer aus Berufung“ verschwindet in nostalgischer Ferne. Eigentlich könnte ich jetzt die Jahre bis zu meiner Pensionierung zählen und mir einige Überlebensstrategien zurechtlegen, um den Alltag irgendwie zu bewältigen.

Und dennoch muss es etwas geben, dass mich durch die dreißig Lehrer-Jahre hindurch getragen hat und das mir heute noch Kraft gibt. Auf einer einfachen Postkarte wurde mir 1978 mitgeteilt, dass das Seminar Arnsberg mir das Gymnasium der Benediktiner als Ausbildungsschule zugewiesen hatte. Das Kloster Königsmünster war mir bis dahin nur von einer lange zurückliegenden Messdiener-Fahrt her bekannt. Gern erinnere ich mich an das unkomplizierte Begrüßungsgespräch, das Schulleiter Pater Winfried mit uns Referendaren führte.

Schon hier spürte ich etwas von der Weite des Herzens (Dilatato corde), das diese Schule auch heute noch prägt. Genau dieser Geist ist es, der mich für die Schule gewonnen hat. Am Ende meiner Referendarszeit fragte mich Pater Winfried dann, ob ich mir vorstellen könne, an seiner Schule dauerhaft tätig zu werden. Damit war ein unkonventionelles Einstellungsverfahren im Schnellverfahren abgeschlossen.

Anlässlich der Verabschiedung von Pater Winfried am 5. Juli 1988 bat mich Pater Michael, eine Szene aus Hugo von Hofmannsthals geistlichem Schauspiel „Das Salzburger Große Welttheater“ mit der Theatergruppe, die ich seinerzeit zusammen mit Irmtraud Conzelmann leitete, im Rahmen der Feierlichkeiten aufzuführen. Als eine der noch unverkörpernten Seelen in diesem Stück sich zunächst weigert, die ihr zugedachte Rolle als Bettler zu bekleiden, fordert der Engel die Seele auf: „Schmiege dich in das Kleid, das dir zugeteilt ist“<sup>1</sup>. Dieses Zitat gehörte zu den Lieb-



lingssentenzen Pater Winfrieds, der in der Aufforderung, den von Gott gezeichneten Weg zu gehen, seine eigene Lebensphilosophie formuliert sah. Und zugleich ist die Geschichte der Seele, die sich anfänglich dagegen wehrt, im Leben die Rolle des Bettlers zu verkörpern, eine Berufungsgeschichte. Am Ende des Dramas vernimmt der zur Weisheit gewandelte Bettler aus dem Mund des Engels dieses Urteil: „Du aber, dem des Bettlers Rolle war, / Dein Spiel vor deinen Spielgenossen allen / Hat unserm Meister wohlgefallen.“<sup>2</sup>

Meine Berufung ist meine Geschichte mit Gott und meine Geschichte mit den Menschen, mit denen ich mein Leben teile. Zum Menschsein berufen fühle ich mich in meiner Familie, im Kreise aller mir vertrauten Menschen, und eben auch in meiner Schule. Meine Berufungsgeschichte beginnt – ähnlich wie im Salzburger Großen Welttheater – mit einem Kleid, nämlich dem Taufkleid: „[...] zu einem erfüllten Leben sind wir

durch die Taufe berufen.“<sup>3</sup> In ihr erfahren wir die liebende Zuwendung Gottes zu uns. Sein Geist schenkt uns den inneren Antrieb und die Dynamik, nicht nur den Alltag zu bestehen, sondern vielleicht auch heilend zu wirken in der Lebensgemeinschaft, in die hinein ich berufen bin.

In guten Augenblicken spüren wir Lehrer, dass unser pädagogisches Wirken und unser Engagement Spuren hinterlassen. So weiß ich von einer Kollegin, die ganz im Hintergrund und selbstlos über einen längeren Zeitraum eine Schülerin wieder „in die Spur“ gebracht und damit dem Alltag dieser Schülerin wieder eine Richtung gegeben hat. Dankbar registrieren auch manche Schüler, dass ihre Lehrer sie nicht aufgegeben haben und ihnen im Unterricht immer wieder Mut zugesprochen wird. Manches vertraute Gespräch des Klassenlehrers hat einem Schüler geholfen, aus seiner bedrückenden Außenseiterrolle herauszukommen. Immer wieder erlebe ich, dass Kollegen in

Konferenzen die persönlichen Hintergründe von Leistungsdefiziten reflektieren und nach heilsamen Lösungen suchen oder im Falle einer psychischen Krankheit professionelle Hilfe vermitteln.

Mit neuen, zukunftsweisenden und nachhaltigen Erfahrungen beschenkt, kehren die Teilnehmer aus aufwändig vorbereiteten Austauschprogrammen, aus fachkundig moderierten Betriebserkundungen oder aus unserem dreiwöchigen Sozialpraktikum Compassion zurück. Dankbar nehmen unsere Schüler das Angebot wahr, sich in den Bereichen Kunst, Musik oder Theater verwirklichen zu dürfen und dabei von berufenen Lehrern begleitet zu werden. Aber auch in der alltäglichen Arbeit, im Unterricht lassen sich die Schüler gern von inspirierten Lehrern motivieren, die hohe fachliche Anforderungen stellen oder sie zu kritischen, welt-offenen Menschen erziehen. Der dem Menschen zugewandte Geist der Berufung wird auch im kollegialen Miteinander spürbar, wenn in



persönlich schweren Zeiten echte Anteilnahme und konkrete Hilfsangebote erfahren werden dürfen. In einer pluralistischen, weitgehend permissiven Gesellschaft, in der sich ein Heranwachsender häufig genug überfordert sieht, aus dem Kaleidoskop der Weltanschauungen eine Sinn stiftende Identität zu formen, darf ein Lehrer an einer Benediktinerschule sich durchaus berufen fühlen, dem Schüler eine Orientierungshilfe für sein Leben zu geben, eine Orientierung allerdings, die von menschlicher Zuwendung und geistiger Weite getragen ist und das benediktinische „Dilatato corde“ zum Lebensprinzip erhebt. In diesem Sinne fühle ich mich als Christ berufen und gesendet, wenn ich in der Nachfolge Jesu mich meinen Mitmenschen zuwende und dadurch „heilend und versöhnend“<sup>4</sup> wirke.

1 Hugo von Hofmannsthal, Das Salzburger Große Welttheater, Frankfurt: 1957, S. 25

2 Ebd., S. 78

3 Paulus Terwitte und Peter Birkhofer, Ich bin gerufen, Münsterschwarzach 2007, S. 43

4 Ebd., S. 45

## Wirtschaft bildet – Unsere Zukunft

Nicht ohne Stolz dürfen wir in der Region Hellweg-Sauerland auf die Ausbildungsplatzbilanz der vergangenen Jahre blicken. Die Wirtschaft leistet entgegen manch anders lautender Berichte hierzulande Beachtliches und hat Jahr für Jahr alte Rekordmarken bei der Eintragung der Ausbildungsverträge brechen können. 2007 registrierte die IHK Arnsberg 2.487 neue Verträge – 1996 waren es noch 1.818.

Diese außergewöhnlich gute Entwicklung ist natürlich auch Verdienst von Einrichtungen wie der Abtei Königsmünster, die sich als Ausbilder, als Lehranstalt oder als Beratungsstelle ganz in den Dienst der Zukunft der jungen Menschen, aber auch der Gesellschaft insgesamt stellen. Denn Investitionen in die Berufsausbildung sind Investitionen in unser aller Zukunft wie es das Jahresmotto 2008 der IHK-Organisation „Wirtschaft bildet - Unsere Zukunft“ trefflich umschreibt. Die duale Ausbildung hat nichts an ihrer Attraktivität verloren, weder bei der Wirtschaft, noch bei

den jungen Menschen. Immerhin entscheiden sich Letztere zu zwei Dritteln für diesen Start in das Berufsleben. Doch es gibt auch Wermutstropfen. So gelingt es mittlerweile nicht mehr, alle angebotenen Ausbildungsplätze mit geeigneten Bewerbern zu besetzen.

Daran ist nicht die Quantität der Bewerbungen Schuld. Schließlich erreichten wir im Jahr 2007 den Höchststand an Abgängern von allgemeinbildenden Schulen.

Vielmehr bringen die Bewerber oft nicht das erforderliche Rüstzeug für eine Ausbildung mit. Einer Umfrage zufolge, die die IHK Arnsberg bei Ausbildungsbetrieben durchgeführt hat, fehlt es vor allem an mündlichem und schriftlichem Ausdrucksvermögen, ebenso an Leistungsbereitschaft und Motivation. Auch elementare Rechenfähigkeiten, Belastbarkeit, Umgangsform und Disziplin stehen auf der Mängelliste. Doch Vorsicht. Die Einschätzung eignet sich nicht als Pauschalurteil über die Jugend-

lichen von heute. Denn vergessen wir nicht die vielen guten bis außergewöhnlich guten Leistungen, die wir jedes Jahr in den Abschlussprüfungen vorfinden. Nicht jeder unter zwanzig hat Schwächen bei den Grundrechenarten, der deutschen Sprache oder weiß sich nicht anständig zu benehmen.

Dass der Nachwuchs gut vorbereitet in das Berufsleben einsteigt, ist Aufgabe aller: der Elternhäuser, der Schulen und der Politik. Dabei ist besonders auf die Stärkung der sogenannten sozialen Kompetenzen wie Leistungsbereitschaft, Motivation, Belastbarkeit, Umgangsformen und Disziplin zu achten. Natürlich ist auch ohne eine gute sprachliche und naturwissenschaftliche Bildung kein Staat zu machen, was besonders die allgemeinbildenden Schulen in die Pflicht stellt. Doch steht außer Frage, dass ausgeprägte soziale Kompetenzen auch diese Defizite zu beseitigen helfen.

Es geht bei der Vorbereitung junger Menschen heute nicht mehr ausschließlich um die Vermittlung von Fachkenntnissen, sondern auch um die Entwicklung einer Lernkultur. Lebenslanges Lernen ist das Stichwort der Zukunft und dieses erfordert von zukünftigen Fach- und Führungskräften die Bereitschaft zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung. Es gilt Neugier zu wecken bzw. zu erhalten und emotional starke Persönlichkeiten heranzubilden. Konzepte – wie die Oberstufenakademie – bieten hier Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten, über den Tellerrand einer sonst noch sehr in sich geschlossenen Institution wie Schule zu schauen.

Defizite hinsichtlich sozialer Kompetenzen sind bei diesen Schülerinnen und Schülern kaum auszumachen. Und so dient das Angebot der Abtei Königsmünster geradezu als bestes Anschauungsmaterial und sollte aus Sicht der Wirtschaft eher ein Regelangebot als eine mögliche Zusatzqualifikation dar-

stellen. Insofern möchten wir als IHK Arnsberg dazu ermuntern, den Weg, den die Abtei Königsmünster mit ihrem ganzheitlichen Konzept beschritten hat, konsequent weiter zu entwickeln und auf breite Füße zu stellen. Die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Deutschland liegt in den Köpfen der Menschen die dort leben, in ihrem Wissen und ihrer Innovationskraft. Bildungsinstitutionen – wie die Abtei mit ihren vielfältigen Ansätzen – legen hierzu die Basis und werden auch weiterhin die Funktion eines Lebensbegleiters übernehmen.



## Warum will ich Mönch werden?

„Warum will ich Mönch werden?“ – Diese Frage verfolgt einen auf Schritt und Tritt, wenn man mit dem Gedanken spielt, einem Orden beizutreten und ins Kloster zu gehen. Nicht nur, dass man sich selbst fragt, ob es der richtige Schritt ist, sondern auch aus Familien-, Freundes- und Kollegenkreis kommt immer wieder diese Frage, oft neugierig, verwundert, manchmal skeptisch und leider auch hin und wieder abschätzig: „Warum willst du denn Mönch werden?“

Ich habe nie erlebt, das angehende Ärzte, Juristen, Lehrer oder Einzelhandelskaufleute mit einem ähnlichen Erklärungsdruck konfrontiert würden, auch wenn sie sich vielleicht selbst oft die Frage stellen: Ist das wirklich meins? Bin ich geeignet? Ist das meine Berufung, mein Lebensweg?

Warum also scheint das Leben als Mönch so eine Besonderheit darzustellen? Vielleicht, weil sich die Erfahrung vieler Menschen mit dem Mönchtum in Umberto Ecos „Der

Name der Rose“ und mit Vorstellungen von dunklen, kalten Gemäuern aus dem Mittelalter erschöpft. Vielleicht aber auch, weil das Leben im Kloster ein radikaler Gegenentwurf zum bürgerlichen Leben zu sein scheint.

Nun will ich mich also der Frage stellen: „Warum möchte ich Mönch werden?“

Das kann nur eine persönliche Antwort sein, und ein Anderer an meiner Stelle würden sicher anderslautende, aber genauso gute Antworten liefern. Dennoch glaube ich, dass es Gründe gibt, die alle verbinden, die diesen Schritt wagen möchten.

Tatsächlich gibt es eine ganze Reihe von Motiven, die die Entscheidung beeinflussen, den Weg ins Kloster zu wagen. Einige sind mir dabei sehr bewusst, andere mögen eine Rolle spielen, ohne dass ich sie greifen könnte: Da ist die Verlockung des Unbekannten, die Klosterromantik. Sicher auch der

Wunsch aus der bürgerlichen Welt mit ihren Konventionen, Regeln und Maßstäben auszubrechen und einen Gegenentwurf zu leben, mich zu verabschieden von Materialismus, Besitzstandsdenken, Geltungsbedürfnis und -drang und Rollenverhalten.

Alle diese Gründe spielen sicher eine Rolle, manche sind gewichtiger, andere eher nebensächlich, aber keiner dieser Gründe ist ausschlaggebend. Auch glaube ich nicht, dass diese Gründe wirklich über Jahre tragen würden, geschweige denn ein Leben lang.

Dann ist da aber auch noch dieser eine Grund, der sich meist verborgen hält hinter all den anderen, der sich nicht wirklich fassen lässt und der so schwer in Worte zu bringen ist; der eben deshalb die Antwort auf die Frage „Warum willst du Mönch werden?“ so schwer macht. Es ist derselbe Grund, der Abraham aus seinem angestammten Heimatland trieb, Moses durch die Wüste, die Apostel zur Jüngerschaft Jesu,

Paulus durchs halbe römische Imperium und Tausende von Christen in die unmöglichsten Lebenswege und in die bedingungslose Nachfolge Christi.

Dieser Grund ist eigentlich nur ein Gefühl und auch deshalb so schwer zu beschreiben. Ein Gefühl von Sehnsucht, beinahe Heimweh, wie ein leises Flüstern im Hinterkopf, welches man meist nicht wahrnimmt, das aber zu einem lauten Schreien anwachsen kann, wenn man den Fehler macht, inne zu halten. Dieses Gefühl lässt sich – wenn überhaupt – wahrscheinlich am ehesten mit dem Begriff Heilige Unruhe umschreiben.

Dieses Gefühl ist es, das mich immer dann anfängt zu piesacken, wenn ich gerade beginne, mich gemütlich in meinem Leben einzurichten und zurückzulehnen. Dieses Gefühl ist es, das mich jetzt dazu treibt, den Weg ins Kloster zu gehen.

Immer wieder wurde mir in den letzten Wochen und Monaten in Gesprächen gesagt, das eigentliche Zentrum des benediktinischen Lebens sei die Suche nach Gott, der Versuch genau hinzuhören und aufmerksam zu sein für Seine Zeichen und Gegenwart in unserem Leben. Ich glaube, das ist es, was allen Menschen gemein ist, die den Schritt ins Kloster wagen möchten: der Versuch diese Heilige Unruhe auszurichten und zu bündeln auf ein Du, ein Gegenüber, das mir vom Kreuz herab die Hand reicht. Diese Suche nach Gott in der Gemeinschaft von Brüdern ist der eigentliche Antrieb, ins Kloster zu gehen.

Insofern ist die Antwort auf die Frage „Warum will ich Mönch werden?“ genau so kurz, wie sie kompliziert ist: Weil ich mich auf die Suche nach Dem begeben möchte, der mich liebt und meine Sehnsucht stillen kann!

## Ein Tag im Leben eines Novizen ...

### 5.00 Uhr

Die Hausschelle der Abtei plärrt mich mit ihrem unnachahmlichem Charme aus den Träumen. Zeit zum Aufstehen. „Wieso habe ich mich bloß darauf eingelassen?!“ denke ich das erste Mal an diesem Tag.

### 5.30 Uhr

Gemeinsam mit meinen Mitbrüdern versuche ich, unser Nachtgebet, die Vigil, zu singen, und bin dankbar, dass wir nach jedem Psalm aufstehen müssen – sonst hätte ich im Kampf gegen die Müdigkeit keine Chance.

### 6.15 Uhr

Ich frühstücke schweigend im halb erleuchteten Refektorium.

### 6.45 Uhr

Die Laudes, das Morgengebet, beginnen. Ich bin nun endlich wach und begrüße den neuen Tag, Gott und die Welt.

### 7.15 Uhr

Ich habe bis 9.00 Uhr Zeit, mich dem persönlichen Gebet, der Bibellesung oder anderer geistlicher Lektüre zu widmen. Ich genieße die Ruhe vor der Arbeit.

### 9.00 Uhr

Die Arbeitszeit beginnt. Ich laufe in Gummistiefeln und alten Klammotten in die Mosterei und bringe den Vormittag damit, Flaschen zu spülen, Äpfel aufzusammeln und fertig befüllte Flaschen im Lager zu stapeln. Solange das Wetter mitspielt, ist das Arbeiten an der frischen Luft ganz schön. Aber wehe, es ist kalt und regnerisch!

Die Arbeit in der Mosterei dauert zwei Monate. Danach werde ich keine Äpfel mehr sehen können und es wird auch eine Weile dauern, bis ich den selbst produzierten Apfelsaft wieder trinken kann, ohne sofort das „Flascheneinweichrad“ vor Augen zu haben.

Novizen durchlaufen verschiedene Arbeitsbereiche, um das Kloster in allen Facetten kennen zu lernen. Manchmal würde man in einem Arbeitsbereich gerne noch länger bleiben. Manchmal nicht! Wie in der Mosterei ...

### 12.45 Uhr

Wir beten die Mittagshore. Danach muss ich mich beeilen, ins Refektorium zu kommen, weil ich Tisch-

dienst habe. Ich werde also mit einem zweiten Tischdiener meine Brüder und die Gäste bei Tisch bedienen. Erst nach dem Essen der Anderen kann ich dann „nachesen“. Das bedeutet aber auch, dass mein Schläfchen in der Mittagspause um zwanzig Minuten kürzer ausfällt als das der Brüder. Denn um ...

### 14.30 Uhr

... schellt es bereits wieder zum Ende der Mittagszeit. Ich trinke eine Tasse Kaffee, um nicht ganz dem Mittagstief zu erliegen – und wünsche mich in mein Bett zurück.

### 15.00 Uhr

Der Unterricht beginnt. Heute steht zunächst das Fach „Grundlagen der Gregorianik“ auf dem Stundenplan. Leider versteht P. Michael unter „Grundlagen“ nicht ganz Dasselbe wie ich. Während es mir schon reichen würde zu wissen, wie die einzelnen Töne zu singen sind, hat unser Gregorianiklehrer eine große Freude daran, mir die letzten Feinheiten der mittelalterlichen Neumeninterpretation

zu erläutern (Preisfrage: Was bitte ist der klangliche Unterschied zwischen einer kurrent geschriebenen Clivis und einer partiell kurrent geschriebenen Clivis? Antwort: Sie würden den Unterschied vermutlich gar nicht hören ...).

Wieso habe ich mich bloß darauf eingelassen?!

### 16.00 Uhr

Der Novizenmeister erläutert mir, was der hl. Benedikt in seiner Regel über den „Gehorsam“ schreibt, und was das heute für uns bedeutet. Zum Beispiel soll ich meine eigenen Wünsche und Bedürfnisse nicht immer sofort erfüllen, sondern die ganze Gemeinschaft im Blick haben. Außerdem muss ich um Erlaubnis bitten, wenn ich zu einer Gebetszeit oder einer Mahlzeit fehlen möchte. Nicht leicht für jemanden, der gelernt hat, sein Leben selbständig zu organisieren.

### 17.00 Uhr

Eine kleine Verschnaufpause, um mich auf das Konventamt vorzubereiten. Ich muss mir noch die Tageslesung anschauen, weil ich Lektor bin.

## ... oder: Wieso habe ich mich bloß darauf eingelassen?!

### 17.45 Uhr

Das Konventamt mit anschließender Vesper. Zur Ruhe kommen, den Tag vor Gott tragen, mich von Ihm beschenken lassen.

### 19.00 Uhr

Das Abendessen. Da ich – wie schon gesagt – Tischdiener bin (jeder Dienst dauert eine ganze Woche), esse ich wieder später und habe dann noch eine knappe halbe Stunde Freizeit bis zur Komplet.

### 20.15 Uhr

Wir singen die Komplet. Das Abendgebet der Mönche ist für mich die schönste Gebetszeit, weil sie sehr meditativ und gleichzeitig kurz ist. Am Ende singen wir vor der Marienstatue die „Marianische Antiphon“, ein besonders schöner lateinischer Gesang, der durch die Akustik in der Marienkapelle besonders eindrücklich ist.

### 20.40 Uhr

Nach einem langen Tag falle ich müde in mein Bett und versuche noch ein paar Seiten zu lesen, bevor um **21.30 Uhr** endgültig der Schlaf sein Recht fordert. Kurz vor dem Einschlafen fällt mir ein, das

die Nacht ja bereits um 5.00 Uhr durch die Hausschelle unerbittlich beendet wird.

Wieso habe ich mich bloß darauf eingelassen?!

Auf diese Frage gibt es für mich nur eine Antwort: Weil Gott mich gerufen hat und ich ihm mein Leben als Mönch ganz und gar schenken möchte. Ein Leben für und mit Gott gemeinsam mit Brüdern – was kann erfüllender sein?

Für mich: Nichts!

Der oben beschriebene Tag ist typisch für das Noviziat in der Abtei Königsmünster.

Um Missverständnissen vorzubeugen sei gesagt, dass ich die etwas frustriert anmutende Frage „Wieso habe ich mich bloß darauf eingelassen?!“ nicht so verstehe, als hätte ich jeden Tag Zweifel an meiner Entscheidung, Mönch zu werden. Im Gegenteil! Ich bin sehr zufrieden. Gerade deshalb kann ich auch meinen klösterlichen Alltag mit Humor nehmen.

## „Was vom Himmel kommt, will aus der Erde wachsen!“

(K. Hemmerle)

Immer wieder werde ich als Novizenmeister gefragt, wie denn die Zeit der Ausbildung zum Mönch, die Zeit des Noviziats aussieht und was man da eigentlich lernen soll?

Zunächst die „äußere“ Struktur des Mönch-Werdens bei uns in Königsmünster.

Da verspürt jemand den Wunsch, in unsere Gemeinschaft einzutreten, um Mönch zu werden. Er meldet sich bei mir, und in Gesprächen mit mir, mit dem Abt und anderen Brüdern versuchen wir gemeinsam zu schauen, ob wir glauben, dass er zu einem solchen Weg berufen ist.

Für den hl. Benedikt sind es vor allem drei Kriterien, die er immer wieder an „den Neuen“ anlegt, um zu schauen, ob dieser Weg als Mönch wirklich für ihn der Richtige ist, ob er auf diesem Lebensweg wirklich glücklich wird, d.h. ob er zu diesen Weg berufen ist: „Man achte darauf, ob der Novize wirklich Gott sucht, ob er Eifer hat für den Gottesdienst, ob er bereit ist, zu gehor-

*chen, und ob er fähig ist, Widerwärtiges zu ertragen. Offen rede man mit ihm über alles Harte und Schwere auf dem Weg zu Gott.“* (RB 58,7f.)

Für uns sicher harte Worte, die Benedikt in seiner Mönchsregel im 6. Jahrhundert gebraucht. Doch ich denke, übersetzt in unsere Zeit, sind sie immer noch gültig.

Das Erste und Wichtigste ist für Benedikt „ob er wirklich Gott sucht, ob er Eifer für den Gottesdienst hat.“ (RB 58,7) Das muss bis heute die Grundmotivation sein, um in ein Kloster einzutreten, um Mönch zu werden. Ich muss nicht besonders fromm sein, ich muss nicht in Sachen Religion und religiösem Wissen perfekt sein, aber ich muss in mir die tiefe Sehnsucht nach „Mehr“ (Ignatius von Loyola), nach Gott verspüren. Den Wunsch, mit IHM mein Leben zu verbringen, zu teilen. Alles andere wird nicht ein Leben lang tragen.

Das Zweite ist für Benedikt, „ob er bereit ist, zu gehorchen“. (RB 58,7) Das heißt, ob ich die Offenheit habe, mich selbst und meine eige-

nen Vorstellungen über mein Leben, immer wieder in Frage stellen zu lassen. Ob ich offen bin für die Notwendigkeiten und Nöte der Gemeinschaft, mit der ich zusammenleben will, ja, ob ich im letzten bereit bin, mich ein Leben lang zu entwickeln, zu wachsen – auf Gott hin.

„Ob er fähig ist, Widerwärtiges zu ertragen“. (RB 58,7) Wir alle wissen, dass wir auf unserem Lebensweg manches „Widerwärtiges“ ertragen müssen. Dass nicht alles so läuft, wie wir uns das wünschen. Und – was noch schmerzlicher ist – dass nicht alle Menschen so mit uns umgehen, wie es für uns gut wäre. Da wird es immer wieder Andere geben, die uns verletzen, beschneiden, missbrauchen für ihre eigenen Interessen. Das ist auch im Kloster nicht anders. Auch da lebe ich in einer Gemeinschaft von Mönchen, die alle nur Mensch sind, die noch auf dem Weg sind, also nicht die perfekten, formvollendeten Bilderbuchchristen. Und mit diesen Menschen muss ich leben, auf engstem Raum, ein Leben

## ... oder: Mönch werden: Wie geht das?



lang. Dass das nicht immer einfach ist, wusste schon der hl. Benedikt. So schreibt er in sein „Testament“, dem 72. Regelkapitel: „*Sie (= die Mönche) sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen. Ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit allergrößter Geduld ertragen!*“ (RB 72,4-5) Benedikt meint, dass man schon am Anfang des Weges schauen soll, ob jemand die physisch-psychischen Grundvoraussetzungen mitbringt, damit dieser Weg gelingen kann.

Sind nun die Verantwortlichen der Meinung, dass die Grundvoraussetzungen für das Lebensprojekt „Mönch-Werden“ gegeben sind, dann folgt die erste Etappe auf dem Weg: das Postulat.

Das Postulat dauert in unserer Gemeinschaft mindestens ein halbes Jahr. Der Postulant soll in dieser Zeit die Gemeinschaft und das mönchische Leben näher kennenlernen, um so seine Entscheidung, Benediktiner von Königsmünster zu werden, überprüfen zu können. Dazu dienen auch die regel-

mäßigen Gespräche mit dem Novizenmeister. An den Vormittagen arbeitet der Postulant in einem Arbeitsbereich des Klosters mit (Refektorium, Mosterei, Schneiderei, Bibliothek, ...), die Nachmittage dienen in Studium oder Unterricht der Vertiefung des christlichen Glaubens; es werden Hilfen und Anregungen für ein Leben aus diesem Glauben gegeben; die Stimme wird für den gemeinsamen Gesang beim Chorgebet ein wenig geschult; die Grundlagen des Gregorianischen Chorals werden vermittelt, und, und, und, ...

Nach der Zeit des Postulats beginnt dann das Noviziat, das mindestens ein Jahr dauert. Der Novize hat die Gemeinschaft schon ein wenig kennengelernt, fühlt sich hoffentlich ein wenig „zu Hause“ und kann nun daran gehen, in die Tiefe zu graben.

Auch in dieser Zeit arbeitet er vormittags in einem Arbeitsbereich mit und nutzt die Zeit des Nachmittags für das geistliche Studium. Dabei liegt ein Schwerpunkt

auf dem Kennenlernen der Benediktinsregel, der geistlichen Grundlage, auf die er ja sein Leben aufbauen will. Im gemeinsamen Unterricht mit Novizenmeister und den anderen Novizen kommen so die geistlichen Schwerpunkte der Regel in den Blick, um zu schauen, wie wir heute, im Jahr 2008, aus diesen Quellen leben können. Das ist oft ein mühsames Ringen um den Kern dessen, was Benedikt und die frühen Mönche uns heute zu sagen haben. Denn Themen wie Schweigsamkeit (RB 5), Gehorsam (RB 6), Demut (RB 7) – für Benedikt die Grundlagen eines Lebens aus dem Glauben – sind so gar nicht nach unserem Sinn. Sie klingen für uns oft nach Einschränkung unseres Lebens, Kleinmachen, negativer Askese und es ist oft ein langer Weg zu verstehen, dass sie nach der Benediktinsregel uns zum wahren Leben führen wollen, uns für diese Leben öffnen wollen. (vgl. Prolog RB) „Will und kann ich auf dieser Grundlage mein Leben führen? Spüre ich wirklich, dass mich dieser Weg zufrieden macht, mich



zum Ziel meines Lebens führt? Bin ich zu diesem Weg der Nachfolge, in dieser konkreten Gemeinschaft von Menschen wirklich gerufen? Oder waren es meine eigenen Wunsch- oder Traumvorstellungen, die mich hierhin geführt haben?“

Das sind die Fragen, die in dieser Zeit jeder Novize für sich bearbeiten und beantworten muss. Das sind die Fragen, die auch die Verantwortlichen und die ganze Klostergemeinschaft ihm im alltäglichen Leben immer wieder vor Augen führen.

Vielleicht fasst der rechts stehende Text von Andreas Knapp den Weg des Mönch-Werdens, wie er hier beschrieben wurde, gut zusammen.

Ob im Kloster oder auf einem anderen Weg – jeder von uns muss so ein „Noviziat“ durchmachen, um zum wirklichen Leben zu kommen. Das tröstliche ist, dass der hl. Benedikt überzeugt ist, dass jeder von uns das schaffen wird. „Pervenies – du wirst ankommen“ – so lautet das letzte Wort der Regel. Machen wir uns also auf! Es lohnt sich!

*Noviziat*

*es ist der kleine Alltag  
der dich einführt  
in dein Leben  
wie ein Novizenmeister*

*Tag für Tag  
weicht er dich tiefer ein  
in das Mysterium  
von Schmerz und Glück*

*nicht alles geht  
nach deinem Kopf  
und vieles läuft dir  
wider Willen*

*und grausam eingerissen wird  
der Tempel deiner Selbstbildnisse  
unbelügbare Entziehungskur  
all deiner Süchte*

*du kannst nicht alles meistern  
entthront wird deine Souveränität  
und du begreifst dass du  
nicht deines Lebens Herr bist*

*wenn du aber alles Kleine liebst  
und deine Armut auch umarmst  
so wird das Leben dir  
zum stillen Freund werden*

## Der Sehnsucht auf der Spur – die Jahre der Zeitlichen Profess

„Nimm mich auf, Herr, nach deinem Wort, und ich werde leben; lass mich in meiner Sehnsucht nicht scheitern.“ Dieses Wort aus dem 119. Psalm singt der Novize, der sich zunächst in der Zeitlichen, später in der Feierlichen Profess, an eine konkrete Gemeinschaft bindet, als Bekräftigung seiner Ganzhingabe an Gott und an die Brüder, aber noch vielmehr im Vertrauen, dass es Gott ist, der ihn annimmt und mit seiner Gnade trägt. So versteht sich die klösterliche Profess nicht als menschliche Leistung oder als Aufnahme in einen bestimmten Stand, sondern als Antwort auf den Ruf Gottes, der in der Taufe an jeden Menschen ergangen ist: „Du bist mein geliebtes Kind!“. Das menschliche Ja zu Gott und zur Gemeinschaft folgt dem göttlichen Ja dem Menschen gegenüber. Die menschliche Sehnsucht hat einen Ort gefunden, nicht um stehenbleiben und das Gefundene krampfhaft festzuhalten, sondern um auf dem Weg zu bleiben, dem immer größeren Gott entgegen. Genauso versteht sich die Zeit der

Zeitlichen Profess: nach der Sondersituation des Noviziates, das geprägt ist von intensiven äußeren und inneren Veränderungen, soll der junge Bruder sich bewusst in den Alltag der Gemeinschaft einüben, erste Schritte in Ausbildung und Studium auf den Weg bringen und seine Sehnsucht so immer mehr verorten, damit diese Sehnsucht nicht diffus umherschwebt und kaum zu fassen ist, sondern an einen Ort rückgebunden bleibt (das meint ja auch der ursprüngliche Sinn des Wortes Religion: religio) und sich konkretisiert im Alltagsleben einer Gemeinschaft. In diesem Sinn haben sich die Verantwortlichen unserer Gemeinschaft dazu entschieden, die Jahre der Zeitlichen Profess „aufzuteilen“. Aus der Erfahrung heraus, dass der Übergang vom Noviziat zur Profess oft mehr ein Sprung als ein gleitender Übergang ist, wird das Versprechen von Beständigkeit, klösterlichem Lebenswandel und Gehorsam zunächst nur auf ein Jahr abgelegt. Dieses erste Jahr der Zeitlichen Profess sollte möglichst

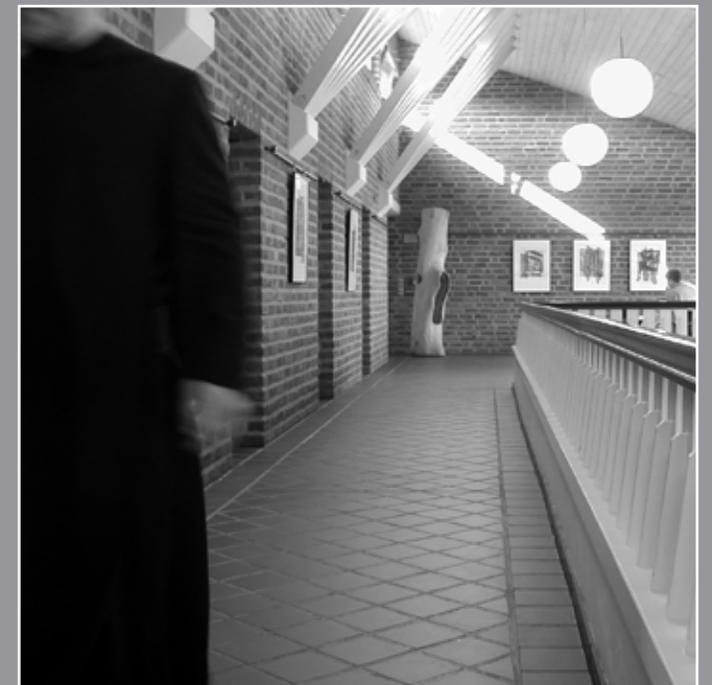
in der Abtei verbracht werden, also an dem Ort, für den sich der Bruder in seiner Profess entschieden hat. Hier können natürlich schon erste Schritte unternommen werden, die auf den späteren Arbeitsbereich im Kloster vorbereiten. Je nach den Begabungen und Interessen des Bruders kann eine handwerkliche Ausbildung in einem der Klosterbetriebe begonnen werden, oder das Erlernen einer Fremdsprache kann auf ein späteres Studium vorbereiten.

Nach diesem Jahr steht dann wiederum die Entscheidung an: Entspricht dieses Leben wirklich meiner Sehnsucht nach Leben, Freiheit, Weite des Herzens und des Geistes, oder kann ich Gott und den Menschen auf einem anderen Weg und in einer anderen Lebensform besser dienen? Entscheidet sich der Bruder wiederum für das klösterliche Leben (eine Entscheidung, die natürlich rückgebunden bleibt an die Entscheidung der gesamten Gemeinschaft), legt er nunmehr die Profess für zwei Jahre ab.

In diesen Jahren kann dann unter Umständen eine Ausbildung bzw. ein Studium außerhalb der Abtei begonnen werden.

Zu diesen eher äußeren Abläufen gesellt sich das innere Wachstum, das ja nicht mit der Profess aufhört (auch später nicht mit der Feierlichen Profess), sondern ein Leben lang weitergeht.

Der monatliche Austausch über einen theologisch-spirituellen Text ist ein wichtiges Element hierbei. Im Kloster hat der einzelne Bruder (ob er es will oder nicht) eine gewisse Funktion in der Kirche. Wer im Ordensgewand über den Kirchplatz unserer Abtei geht, oder wer als Ordensmann in der Öffentlichkeit auftritt, muss Stellung beziehen zu kirchlichen und theologischen Fragen. Es gehört zu unserem missionarischen Auftrag als Missionsbenediktiner der Kongregation von St. Ottilien, stets bereit zu sein, „jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die [uns] erfüllt“ (1 Petr 3,15). So etwas will eingeübt



und gelernt sein, und ein Austausch mit den Brüdern über bestimmte geistliche und theologische Fragestellungen kann solch ein Lernort sein. Neben diesen monatlichen Treffen gibt es auch jährlich ein Wochenende in unserem Stadtkloster, der Cella St. Benedikt in Hannover, wo ein Thema vertieft werden kann.

Die jährlich stattfindende Werkwoche der Zeitlichen Professen hat die Aufgabe, den Kontakt mit den anderen jungen Brüdern der europäischen Klöster unserer Kongregation zu halten und zu stärken. Der einzelne Bruder merkt: Ich bin nicht allein mit meinen Problemen, sondern die anderen Gemeinschaften kennen ähnliche Fragen. Solch ein brüderlicher Austausch dient dann auch der eigenen Gemeinschaft als ganzer, denn schließlich schreibt der hl. Benedikt in seiner Regel, dass Gott oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere sei (vgl. RB 3,3). Auch die Vorbereitung dieser Werkwochen, die in den Händen der Zeitlichen

Professen selbst liegt, kann den Zusammenhalt stärken und die Übernahme von Verantwortung einüben.

Seit längerem schon begleitet mich ein Gedichtvers von Rainer Maria Rilke, der meines Erachtens genau ausdrückt, worum es in den Jahren der klösterlichen Ausbildungszeit, aber auch darüber hinaus, geht:

*„Von deinen Sinnen hinausgesandt,  
geh bis an deiner Sehnsucht Rand;  
gib ihr Gewand.“*

Das ist Sinn und Ziel besonders der ersten Jahre des Klosterlebens: meine Sehnsucht wahrzunehmen mit Herz, Verstand und allen Sinnen, sie auszuschreiten bis an ihre Ränder und ihr schließlich Form und Gewand zu geben, damit wir, wie es die italienische Schriftstellerin Susanna Tamaro sehr schön im Titel eines ihrer Bücher schreibt, wirklich dorthin gehen, wohin unser Herz uns trägt.



Andreas Müller

## Damit mein Herz sich weiten kann Kloster auf Zeit – 80 Tage in der Abtei Königsmünster

Vor 15 Jahren lernte ich während meiner Erzieherausbildung im Rahmen unserer Besinnungstage die Benediktinerabtei Königsmünster kennen. Noch heute erinnere ich mich genau daran, dass ich voller Innerer-Ablehnung auf den Klosterberg kam und dann voller Faszination wieder die Oase, das Jugendgästehaus der Abtei, verließ. Damals wurde Königsmünster ein wunderbarer „Stolperstein“ auf meinem Lebensweg – und das war und ist auch gut so!

In den folgenden Jahren kam/ komme ich sehr oft und immer wieder auf den Klosterberg, um mich in der Oasen-Kursarbeit zu engagieren, als Referent u.a. für die Familienwoche, bei Besinnungstagen, dem Märchenwochenende oder bei Traumzeit.

Ich hatte immer stärker den Wunsch, dass ich einmal das Kloster-Leben und den klösterlichen Alltag im Konvent erleben möchte. In all den Jahren wuchs dieser Wunsch bis zur Sehnsucht in mir

heran. Ich wollte bewusst erfahren, wie es sich anfühlt, wenn der Heilige Benedikt in der Ordensregel im Prolog sagt: *„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens ... Wer ist der Mensch, der das Leben liebt und gute Tage zu sehen wünscht?“* (RB Prolog 1,15)

Jetzt weiß ich: Es fühlt sich gut an!

Ein zweiter Aspekt warum ich „Kloster auf Zeit“ erleben wollte, hat etwas mit meinem engagierten Leben im Beruf zu tun. Kindergärten und Theater nahmen zusammen oft viel, auch gute, Lebens-Zeit ein. Ich merkte aber, dass ich meiner Seele nach all den Jahren des Engagements eine Ruhezeit gönnen wollte – der Seele Zeit und Raum schenken, dass sie wieder kraftvoll und dynamisch werde.

Ebenso stellte „Kloster auf Zeit“ für mich eine persönliche und innere Pilgerreise zu Gott und Christus hin dar. Eine Zeit, in der ich meinen Glauben geschützt und tief leben kann.

Ich bin Abt Dominicus, Br. David und dem ganzen Konvent von Königsmünster sowie meinem Arbeitgeber sehr dankbar, dass sie mir diesen Wunsch mit der Aufnahme in das Projekt „Kloster auf Zeit“ verwirklicht und ermöglicht haben. Kloster auf Zeit – ist meine sicherlich wertvollste Lebenserfahrung, eine Zeit voller persönlichen Tiefgangs.

80 Klostertage oder eine Reise in 80 Tagen auf der Gott-Suche und zu den Tiefen meiner Seele, getragen durch Christus und die Gemeinschaft der Brüder von Königsmünster. 80 Tage Ora et Labora (et Lectio) inspiriert durch die Regel des hl. Benedikt und durch die spirituellen Weisungen der hl. Hildegard von Bingen. Die Stille erleben oder mit den Worten von Henri Nouwen ausgedrückt: „Ich hörte auf die Stille“ in der Schule der Mönche.

Der hl. Benedikt schreibt in seiner Regel. *„Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten.“*

Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen.“ (RB Prolog 45) – Das Kloster als Lebens-Schule, ein für mich sehr faszinierendes Bild.

Klosterwelten sind wirklich sehr eigene Welten, das war meine Erfahrung der ersten Tage in der Klausur. Intensive und bewegende spirituelle Erfahrungen, die ich hier im Kloster erleben durfte, haben mich reifen lassen. Vielleicht lassen sich meine Erlebnisse am Schönsten in Worten, die ich in einem Buch über die hl. Hildegard gelesen habe, ausdrücken:

**Habit – Glocke – Rose**

**Ora et Labora et Lectio**

**Aus der Enge lass mich in die Weite**

**Die Sonne schadet nicht bei Tag**

**der Mond nicht bei Nacht**

**Gefährten der Engel**

**Aber zu Talern sollen die Sterne**

**nicht werden.**

(aus: Ingeborg Ulrich, Hildegard von Bingen)

Anhand dieses Gedichtes möchte ich im Folgenden die 80 Kloster-tage betrachten:

**Habit – Glocke – Rose**

Die Glocke durchbricht mit ihrem Klang den Tag. Sie ruft zum Gebet und zur Arbeit.

Sie durchkreuzt den Tag und gibt ihm heilende, gute Struktur. Der Gleichklang der Habite, wenn die Brüder zum Gebet schreiten, erzeugt das Gefühl von getragener Gemeinschaft im Rhythmus auf Gott und Christus hin. Die Struktur und der Rhythmus des Klosters lässt die Seele wie Rosen aufblühen. Schon nach wenigen Tagen war all mein Alltagsstress durch Beruf und Hobby verflogen, nachdem der Körper auf die Ruhe reagierte hatte. Ich konnte mich nun gänzlich in diesen Rhythmus fallen lassen. Ich wurde ruhiger und mein Atem durchfloss wieder Körper, Geist und Seele.

**ora et labora et lectio**  
**ora** – das Gebet.

In Königsmünster versammeln sich die Mönche fünfmal am Tage zum Stundengebet (Vigil, Laudes, Mittagshore, Konventamt mit Vesper und Komplet). Meine Seele konnte und durfte in diesen für mich besonderen Tageszeiten Frieden finden. Die Stundengebete waren für mich immer der klare Höhepunkt des Tagesablaufs, denn sie gaben mir Sicherheit und Geborgenheit, auf Gott und Christus hin ausgerichtet zu sein. Eine besondere Erfahrung war und ist für mich, die Auseinandersetzung und das Lernen des Herzensgebetes, eine alte Gebetsform der orthodoxen Mönche. In der Stille des Klosters, in der ich mich tief ins Gebet sinken lassen kann, lag in den Wochen die Kraftquelle für meine Seele. „Durch Warten und Ruhe sollt ihr gerettet werden. In Stille und Vertrauen liegt eure Kraft.“ (Jes. 30,15) Im Warten und Wachen, in der Ruhe im Kloster liegen in aller Stille meine Kraft und mein Vertrauen auf Gott

und Christus hin. „Kloster auf Zeit“ war und ist für mich eine Zeit tiefer Gottes-Erfahrung und intensiver Christus-Beziehung.

**labora** – die Arbeit.

„Damit in allem, was wir tun, Gott verherrlicht werde“ (RB 57,9), so heißt es in der Regel des heiligen Benedikt. Gott in der Arbeit verherrlichen? Ist das überhaupt möglich? Ein komischer Gedanke, Gott in der Arbeit zu begegnen! Und das nun beim Unkraut Zupfen, Pflaumen Entkernen, Fensterputzen, beim Mosten und Saft Abfüllen, beim Treppenhaus Wischen, beim Auf- und Abbauen von Möbeln oder im Klosterladen.

Es geht also nach Benedikt im Kloster auch darum, Gott in der Arbeit zu verherrlichen. Ich habe erfahren, dass es nicht allein wesentlich ist, die Arbeit nur zu erfüllen, sondern in der Arbeit auch Erfüllung zu finden. So habe ich im Kloster gelernt, über meine Einstellung zur Arbeit nachzudenken. „Kloster

auf Zeit“ hat mich auch gelehrt, dass es eine kontemplative Weise zu Arbeiten gibt, die genauso bedeutsam ist wie Beten, Singen und Lesen. Menschen in meinem Bekanntenkreis glauben immer, man gehe ins Kloster, um „nur“ zu beten. Stimmt schon irgendwie, denn ich habe die zehn Wochen in Königsmünster mehr und intensiver gebetet als früher.

Aber ich habe auch etwas entdeckt: Ich habe gelernt, dass meine Handarbeit zum Gebet wird, wenn ich in meiner Arbeit mit Gott in Beziehung bleibe. Sehr hilfreich war mir dabei immer das schon erwähnte Herzensgebet. Es stieg in meinem Herzen durch das Tun der Hände während der Arbeit oftmals auf. Eine wirklich tiefe spirituelle Erfahrung.

**lectio** – das geistliche Studium.

Und das heißt, sich bilden und den Geist beleben. Eine wertvolle Erfahrung war für mich der regelmäßige Unterricht beim Novizenmei-

ster P. Jonas. Einblicke in die lange Geschichte des Mönchtums und in die Regel des hl. Benedikt mit Unterweisungen zu einzelnen Regelkapiteln. Ebenso sei in diesem Zusammenhang auch die gute geistliche Begleitung von Br. David erwähnt: In vielen Gesprächen war Zeit und Raum, meine Erfahrungen zu reflektieren und neue Wege für mein Leben zu suchen. Diese Erfahrung kann man sicherlich treffend mit den Worten „Entdecke die Möglichkeit“ beschreiben.

**Aus der Enge lass mich in die Weite**

In der Enge des Klosters, bedingt durch seine Ordnung, die Weite des Herzens und der Seele spüren: Das ist die große Erfahrung, die ich in 80 Tagen in der Abtei gemacht habe. Und ich bin dadurch glücklicher und zufriedener geworden. „Kloster auf Zeit“ ist eine Einladung, durch die Oberfläche hindurch in die eigene Tiefe hinunter zu lauschen, welche Sehnsucht bewegt mich und auf welche

Sehnsuchtsfragen suche ich Antwort. Die Frage nach dem, was ich eigentlich erschne, ist nach meiner Erfahrung immer leichter zu stellen, als zu beantworten. Es gibt im Leben zu viele schnelle Antworten, die mich blockieren und so verhindern, sie wirklich bis in die Tiefe zu hinterfragen. Die Enge des Klosters, mit seinen guten und klaren Begrenzungen, ist eine wunderbare Möglichkeit in die Weite bzw. in die Tiefe zu gelangen. „Kloster auf Zeit“ heißt also auch, in die Tiefen gehen. Den Sprung in den eigenen Lebensbrunnen wagen, um zu wachsen.

Werde, der du werden kannst! Oder der du schon bist ...?

### **Die Sonne schadet nicht bei Tag – der Mond nicht bei Nacht!**

Dies drückt nochmals für mich sehr bewusst den klaren klösterlichen Tagesablauf aus, der mir Struktur und Begrenzung schenkt, damit ich in Freiheit in die Herzensweite gelange. Aber es soll auch ausdrücken,

dass ich im Kloster bewusst wieder den Rhythmus der Natur zwischen Tag und Nacht, zwischen Aktivität und Passivität, erlebt habe. Den Wechsel der Jahreszeit ganzheitlich und sinnlich erlebt habe, wie köstlich doch frisches Pflaumenmus im Herbst schmecken kann. Im Kloster wurde meine Wahrnehmung auf Gottes Schöpfung und seinen Schöpfungsgaben neu erweckt. Die Struktur des Klosteralltags mit seinen guten vielen Ritualen, z.B. bei den Mahlzeiten, hat mich weiter in meinem Menschsein gebildet.

### **Gefährten der Engel**

Das gemeinsame Stundengebet, der Chor der Mönche und das Singen des gregorianischen Chorals hat mich in den 80 Tagen immer wieder klar spüren lassen, dass wir alle gut umfassen und behütet sind! Ich weiß darum, dass ich ein von Gott zutiefst bejahter Mensch bin. Ich werde von Gott angesehen und habe Ansehen. Gott liebt mich. Er erkennt und erforscht mich.

In den Stundengebeten wurde mein Herz weit und meine Seele fröhlich. Tief in der Erinnerung bleibt dabei sicherlich der Psalm 114 „*Tanze, du Erde, vor dem Antlitz des Gottes Jakobs.*“ und Psalm 139 „*Du kennst mich, o Herr ...*“. In den Stundengebeten merkte ich von Woche zu Woche, wie leicht mir das Herz und wie fröhlich die Seele in den Klosterwelten wurde.

### **Aber zu Talern sollen die Sterne nicht werden!**

Bei allem Guten, war aber diese Zeit gerade am Anfang, ein innerer Kampf mit meiner „verhüllten“ Seele. Doch dieser Kampf war gut und notwendig für mich. Wie heißt es doch so trefflich im Volksmund „Es fällt einem nichts in den Schoß!“ „Kloster auf Zeit“ war für mich ein siegreicher Kampf der Herzensbildung und der Weitung meines Herzens. Und ich hatte bei diesem Kampf einen Schutz. Den Schild und Schutz boten mir das Kloster und die Gemeinschaft: In den Reihen der Brüder hatte ich das Ge-

fühl, dass ich meinen Kampf nicht alleine kämpfen muss, um mich sind Gefährten. Und mein zweiter Schutz war und ist: Gott. Der Psalmist drückt es ja so aus, dass unser Schild und Schutz der Höchste ist! „*Denn er hat seinen Engeln befohlen, dich zu behüten auf all deinen Wegen.*“ (Psalm 91) Gott ist meine Burg, ein Fels und eine Festung. Mein Schild ist Christus. Mein „Klostergefühl“ während dieser kraftvollen Zeit war es immer, dass Gott mit mir über die Gänge des Klosters geht. Das gibt mir Kraft, Mut, Stärke, Glaube, Liebe, Hoffnung und Vertrauen.

Die Sterne sind in dieser Zeit nicht für mich vom Himmel gefallen. Aber ich habe an manchem Herbstabend viele tausende Sterne am Himmel über der Abteikirche gesehen. Ich fühlte mich dann oft wie Abraham. Wenn das kein gutes Zeichen ist?!

### **Erfahrungen und Ausblicke**

Ich durfte in den 80 Klostertagen erleben und habe gelernt, dass das geistliche Leben nicht „nur“ aus irgendwelchen frommen Gedanken, Vorstellungen oder Gefühlen besteht, sondern dass man geistliches Leben im Kloster in den einfachsten, ganz gewöhnlichen Erfahrungen des Alltagslebens findet. In den ersten Wochen meines Mitnehmens im Kloster sind mir in meinen geistlichen Gesprächen auch viele Schwächen meines persönlichen Lebensalltags zu Bewusstsein gebracht worden. Das kann mir nun helfen, mein Leben aus der Ordnung des Klosters heraus neu zu ordnen.

In den 80 Tagen habe ich diese andere Welt, die Klosterwelt, in der ich gelebt habe, entdeckt.

Ich bin den Brüdern von Königsmünster dankbar, dass sie es mir leicht gemacht haben, diese Welt zu entdecken. Ich habe hier viel Offenheit, Herzengüte, Freund-

lichkeit, Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft erfahren. Mit viel Vertrauen durfte ich die Klosterwelten entdecken. In Königsmünster habe ich einen Konvent kennengelernt, der wirklich auf sehr gute, lautere Art und Weise die Regel des heiligen Benedikt lebt. Oft habe ich darüber nachgedacht, wie gern ich dieser Gemeinschaft von Benediktinern nahe sein und bleiben möchte. Königsmünster bleibt auch weiterhin in meinem Leben meine spirituelle Kraftquelle.

Möge Gott die Brüder von Königsmünster immer behüten und segnen.

Vielen Dank für 80 Tage „Kloster auf Zeit“ – die besten Tage meines Lebens!

## Kloster auf Zeit

### Kloster erleben

Viele Menschen haben den tiefen Wunsch, intensiv zu leben, und sie tragen eine Sehnsucht in sich, die nach Form und Ausdruck für einen Glauben sucht, der die eigene Seele wirklich erfüllt und mehr ist als nur Dekoration. Daneben suchen viele nach einer inneren Orientierung, die auch in Krisenzeiten standhält, und aus der ich erkennen kann, welcher Weg und welcher Platz für mich gut ist. Es handelt sich also um eine doppelte Suchbewegung: Die Suche nach einem angemessenen Glauben und die Suche nach dem eigenen Leben.

Vielleicht sind auch Sie ein solch suchender Mensch, dann sind Sie eingeladen, an unserem Projekt „Kloster auf Zeit“ teilzunehmen, das wir für Männer anbieten.

### Tiefe erfahren

Als Mönche, die in einer langen, lebendigen Tradition leben, erfahren wir unser Kloster immer wieder als einen Ort, der uns auf das Wesentliche des Lebens konzentriert. Die Struktur des Tages, die Kultur des Verzichtes, die innere Sammlung und Ausrichtung können eine innere Klarheit wecken und einen Raum schenken, in dem die tiefe Sehnsucht in Ihnen Platz findet. So kommt Ihre Seele in Kontakt mit der unendlichen Tiefe der Gegenwart Gottes und mit dem Zentrum des eigenen Lebens.



### Mit Mönchen leben

Wir laden Sie ein, cirka zwei Monate das Leben mit uns Mönchen zu teilen. Sie wohnen im inneren Bereich des Klosters, der Klausur, beten mit uns im Chorgestühl, Arbeiten mit uns; kurz: Sie erleben unser benediktinisches Leben. Daneben erhalten Sie durch Gespräche und Übungen einen vertieften und nachhaltigen Einblick in die mönchische Lebensform, die auch für solche Menschen ein Gewinn ist, die nicht auf Dauer im Kloster leben wollen.



### Das Abenteuer beginnt

Ihr Beginn von „Kloster auf Zeit“ kann fast das ganze Jahr über erfolgen. Im Sommer laden wir schwerpunktmäßig junge Männer ein, die gerade das Abitur gemacht haben und vor dem Beginn des neuen Lebensabschnitts eine intensive Zeit des Rückzugs und der Orientierung für sich planen. Sind Sie neugierig geworden? Ich würde mich freuen, wenn Sie sich bei mir melden, um dann in einem Gespräch über eine Teilnahme zu sprechen.

Das Angebot von „Kloster auf Zeit“ steht Männern zwischen 18 und 45 Jahren offen.

*Ansprechpartner*

*Bruder David Damberg OSB*

*Email*

*david@koenigsmuenster.de*



## „Werde, was du schon bist“ (Gregor vom Sinai)

Als Mönch der Abtei Königsmünster, als Referent in der Oase und als Gastbruder bin ich hineingenommen in viele menschliche Begegnungen. Ich stelle – Gott sei Dank – hier in unserem Kloster immer wieder fest, dass viele Menschen, junge wie alte, als Einzelne oder in Gruppen diesen Ort aufsuchen, um innerlich aufzutanken, um sich zu orientieren, um Abstand vom Alltag zu gewinnen oder um ein neues tragendes Fundament im Glauben zu suchen. Letztlich geht es darum, sich als suchende Menschen wahrzunehmen, die eine umfassende Sehnsucht nach Heil-Sein verspüren.

Da ich in der Begleitung von Einzelgästen und bei Gruppen (in der Oase sind es hauptsächlich Schulklassen) nur vermitteln kann, was mich selbst trägt, und ich nur das weitergeben kann, was ich verinnerlicht habe, reifte der Entschluss, meine Tätigkeit auf einen neuen Ausbildungsboden zu stellen. Ich sollte erfahren, was der wahre Emmanuel ist und was er nicht ist.

Durch Bruder David bin ich auf den Benediktshof in Münster-Handorf aufmerksam geworden. Der Benediktshof versteht sich als eine christliche Begegnungs- und Meditationsstätte. Seine Wurzeln sind christlich-benediktinisch. Sie erfahren eine Aktualisierung durch die Initiatische Therapie nach Karlfried Graf Dürckheim und Maria Hippus-Gräfin Dürckheim.

So bin ich bei diesem Ausbildungsweg in „spiritueller Wegbegleitung“ auf dem Benediktshof mit der initiatischen Therapie in Berührung gekommen. Ziel der Ausbildung ist es, weniger Methoden zu vermitteln, sondern eher in Erfahrungswegen zu begleiten: Der Auszubildende wird auf dem eigenen spirituellen Weg in die eigene Mitte hin begleitet, um ein tieferes Wissen von sich selbst zu erlangen. Die Biographie und die daraus resultierende innere Struktur der Seele, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Der initiatische Weg versteht sich als ein Weg der Bewusstwerdung der eigenen Wurzeln, der von Gott angelegten schöpferischen Kräfte und der eigenen Gottsuche. Es ist kein Erleuchtungsweg im banalen Sinn, sondern ein behutsames Aufdecken, dass der Mensch doppelten Ursprungs ist. Ein lebenslanger Neubeginn ist da prägend. Ein Weg, der auch durchschüttelt, da demjenigen, der diesen Weg beschreitet, bewusst wird, wer und was er ist – und demnach auch wer und was er nicht ist.

Dieser Ausbildungsansatz korrespondiert mit vielen Fragen der jugendlichen wie auch der älteren Gästen der Abtei:

***Wer bin ich überhaupt?***

***Wie kann ich mich selbst finden?***

***Was ist meins?***

***Welchen Ruf verspüre ich auf meinem Lebensweg?***

***Welchen Auftrag habe ich in dieser Welt?***

***Wie kann ich im Alltag religiöse Erfahrungen machen?***

***Wie komme ich zu einer umfassenden inneren Ruhe?***

***Was heißt für mich persönlich: Versöhnung mit der eigenen Lebensgeschichte?***

***Wer oder was trägt mich in meinem Leben?***

***Wie kann ich eine mir gemäße Spiritualität des Alltages leben?***

So begleiten wir Mönche hier in der Abtei als Suchende suchende Zeitgenossen. Daraus resultiert eine solidarische Begegnung zwischen Menschen. Wir begegnen vielen suchenden Menschen – konfessionsübergreifend sowie auch vielen Kirchenfernen. Ein steigender Trend im Gastbereich ist eindeutig wahrzunehmen ...

Die von Graf Dürckheim entwickelte initiatische Lebensschule ruht auf vier Pfeilern:

**1. Meditation in der Stille**

**2. Personale Leibtherapie**

**3. Kreativer Ausdruck**

**4. Tiefenpsychologie nach**

**C. G. Jung und Erich Neumann**

Ziel dieses Weges ist es, dass der Mensch in seiner Ganzheit als Leib, Geist und Seele angesprochen wird. Die Arbeit wird von dem Menschenbild geprägt, dass der Mensch irdische wie auch göttliche Verwurzelungen hat. In den Medien der initiatischen Therapie wird der Mensch in seiner unverwechselbaren Einmaligkeit sowie in seinem göttlichen Wesenskern angesprochen. Die Begleitung findet in individuationsförderndem Gespräch, in der Hinführung zur Meditation, in der Naturmeditation, in der personalen Leibarbeit und im künstlerischen Ausdruck, z.B. des geführten Zeichnens, statt. Eine meditative Grundhaltung ist bei all dem festzustellen.

Der Mensch wird in seiner Tiefe angesprochen, um durchlässig zu werden und um zu erkennen, dass er von Gottes Geheimnis bewohnt ist. Entsprechend der christlichen Mystik, wird der innere Christus erfahrbar gemacht. Oder anders ausgedrückt: Der Mensch spürt, dass er beseelt ist, dass er sich in diesem göttlichen Boden lassen kann, letztlich dass er eine das Leben tragende Gelassenheit entwickelt.

So arbeite ich mit Gruppen mit Imaginationen zum biblischen Wort, damit die inneren heilenden Bilder der Seele an die Oberfläche kommen. Danach kann das innere Bild kreativ Ausdruck finden. Einzelne wie auch Gruppen leite ich zur Meditation an. Dabei lasse ich mich von der monchischen Tradition des Herzens- beziehungsweise Jesusgebetes leiten. Das stille Verweilen in der Gegenwart Gottes steht im Vordergrund, genährt von der Lebensbewegung des Atems und im Vertrauen, sich vom Namen Jesu leiten zu lassen.

Beim geführten Zeichnen folgt der zu Begleitende seinen inneren Impulsen. In beiden Händen Kohlestifte haltend, die Augen geschlossen, bietet das Zeichenpapier Raum für den persönlichen Ausdruck. Die Bewegungsimpulse der Hand drücken den eigenen Seelengrund aus. Dadurch wird ein Weg in die eigene Mitte beschritten. Ebenso wird die eigene innere Struktur aufgeweckt. In der behutsamen Berührung in der Personal-leibarbeit wird der Mensch in seine eigene Leibmitte hingeführt. Eine Achtsamkeit, auf die Seele und die Körpersignale zu achten, um im Leib zu wohnen, kann dann eingeübt werden.

Dankbar bin ich meiner Gemeinschaft, so umfassend seelsorglich Menschen in ihrer Suche nach sich selbst (Individuation), nach dem tragenden Geheimnis (Initiation) und erfüllter Begegnung (Communio) begleiten zu dürfen.

*„Wir sind hier, weil es letztlich kein Entrinnen von uns selbst gibt.“*

*Solange der Mensch sich nicht selbst in den Augen und Herzen seiner Mitmenschen begegnet, ist er auf der Flucht.*

*Solange er nicht zulässt, dass seine Mitmenschen an seinem Innersten teilhaben, gibt es für ihn keine Geborgenheit.*

*Solange er sich fürchtet, durchschaut zu werden, kann er weder sich selbst noch andere erkennen – er wird allein sein.*

*Wo können wir einen solchen Spiegel finden, wenn nicht in unseren Nächsten.*

*Hier in der Gemeinschaft kann ein Mensch erst richtig klar über sich werden und sich nicht mehr als den Riesen seiner Träume oder den Zwerg seiner Ängste sehen, sondern als Mensch, der – Teil eines Ganzen – zu ihrem Wohl seinen Beitrag leistet.*

*In solchem Boden können wir Wurzeln schlagen und wachsen; nicht mehr allein – wie im Tod, sondern lebendig als Mensch unter Menschen.“*

Richard Beauvais

## „Alle sollen es hören und sich freuen“



Dieses leicht abgewandelte Wort aus Psalm 34 hat mich als Jugendlicher irgendwann getroffen. Und ich habe gespürt: Ja, das, was ich an Reichtum und Erfüllung im Leben aus dem Glauben erfahren habe, davon sollen auch andere hören. Ich möchte, dass auch sie sich freuen, glücklich sein können!

Von diesen Gedanken über viele Begegnungen mit glaubenden Menschen, über intensive Erfah-

rungen und tiefgehende Erlebnisse ist eine lange Zeit vergangen bis zu dem Punkt, an dem ich heute als Bundeskurat der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg stehe.

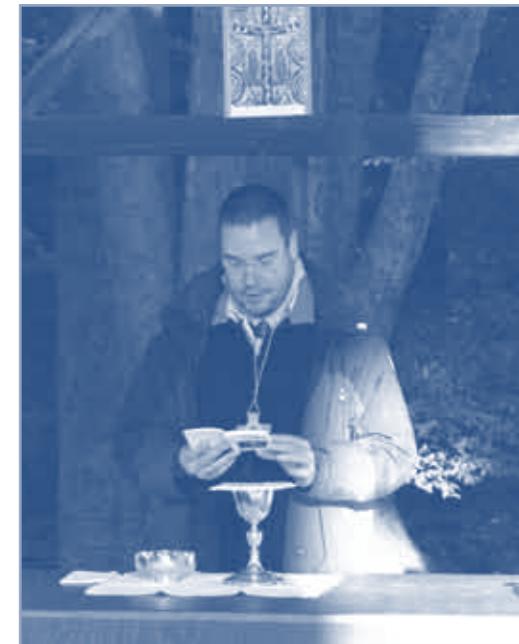
Da waren viele zögerliche Schritte – auf dem Weg ins Noviziat, in das Studium, hin zur Weihe. War das mein Weg? Bei allen Fragen und Zweifeln war da immer eine tiefe Gewissheit: Gott geht mit.

Dieses tiefe, innere Getragensein, diese Zuversicht auch angesichts mancher Verzweiflung – das war es, was ich weitergeben wollte. Und auch heute noch weitergeben will. Deshalb bin ich auch heute noch in der Jugendpastoral aktiv. Denn gerade junge Menschen, die auf der Suche sind nach Sinn und Orientierung in ihrem Leben, sind nicht nur mehr als kritisch, sondern auch mehr als hungrig. Sie hinterfragen mich nicht nur bis in die tiefsten Abgründe meines Glaubens, lassen mich oft stammeln und sagen: da weiß ich auch keine Antwort. Sie sehnen sich auch nach dem, was ihrem Leben Sinn gibt in all der Sinnlosigkeit unserer Gesellschaft, was ihnen Orientierung gibt in der Überforderung all der Wahlmöglichkeiten vom Supermarkt bis zum Lebensentwurf. Sie fragen nach Halt in der Ungewissheit ihrer Lebensplanung. Darf ich ihnen da meine Erfahrungen mit Gott vorenthalten?

Ich möchte ihnen erzählen von dem, was mein Leben geprägt hat. Von den Situationen mit dem Tod lieber Menschen und dem eigenen Verzweifeln, vom selber knapp dem Tod entgehen und dem neuen Mut zum „Heute“, von intensivsten Gesprächen und dem sprachlosen Staunen, ...

Für mich ist dazu neben dem Leben in der Abtei das Pfadfinden zu einer neuen Heimat geworden. Um die Vorzüge der „pfadfinderischen Methode“ wusste ich nach meinem Studium, diese „uniformierten“ Jugendlichen waren mir aber eher suspekt. Heute weiß ich um den Reichtum einer Vergewisserung und Bindung in dem, was „Gesetz und Versprechen“ heißt, weiß ich um die pädagogisch wertvollen Ausbildungen und Programme für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, weiß ich um die Chancen zur Entwicklung selbständiger Menschen durch die Arbeit in Groß- und Kleingruppen, durch die zunehmende Übernahme von Verantwortung, etc.

Doch zu dem Wissen kommt das Fühlen, zum Rationalen das Emotionale. Das Erleben der Gemeinschaft auf einem „World-Jamboree“ mit 45.000 Pfadfinder/innen aus fast allen Ländern der Welt, das interreligiöse Miteinander in der Weltpfadfinderbewegung, das nächtliche Zusammensitzen am Lagerfeuer, wenn plötzlich das Tiefste der Seele zu reden beginnt, die gefeierten Gottesdienste, bei denen Gott so greifbar nahe war, das unermessliche Engagement, das weltweit Leiterinnen und Leiter zu Tage legen, um Kindern und Jugendlichen die Chance zu geben, das eigene Leben zu entdecken und zu gestalten, die Erfahrungen, wie junge Menschen im Pfadfinden zum Glauben finden und sich taufen lassen, ... all das möchte ich nicht vermissen. Denn es sagt mir nicht nur: hier ist der Ort, an dem Du Deinen Teil dazu beitragen sollst, sondern auch: bei allem, was ich tue, ist ER schon dabei, ist vor mir und trägt mich. Ich muss nichts „machen“ – aber ich möchte verkünden, teilen, weitergeben.



Da ist es wohl kein Zufall, wenn sich manche Dinge in der Regel des Hl. Benedikt und der Ordnung der DPSG entsprechen. Wenn die „Duties“ der Weltpfadfinderbewegung dem „Doppelgebot der Liebe“ entsprechen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben – und den Nächsten wie Dich selbst!“ Sich selbst, den anderen und Gott im Blick: so kann Leben gelingen. Auch heute. Und davon sollen immer mehr hören – und sich freuen.

## Stille Meditation in der Cella

Die Cella oder wie es auf dem Namensschild an der Eingangstür ausführlich heißt Benediktinische Mönchsgemeinschaft Cella St. Benedikt Hannover habe ich kennengelernt, als ich vor acht Jahren aus beruflichen Gründen nach Hannover gezogen bin. Ich hatte seit einigen Jahren mit der Meditation im Stil des Zen begonnen und wollte diese Übung an meinem neuen Wohnort fortsetzen. In der Cella gab es damals eine solche Gruppe, die sich der Zen-Schule von Pater Johannes Kopp SAC in Essen verbunden fühlte.

Als ich das erste Mal in diese kleine „Außenstelle“ der Abtei Königsmünster kam, fühlte ich mich besonders von der Ruhe angezogen, die hier herrscht, obwohl die Nachbarschaft – Mieter, ein Supermarkt, ein Kiosk, andere kleine Händler und viele Kneipen – dafür sorgt, dass sich die Cella mitten im Trubel befindet. Eben ein Stadtkloster ist. Die Kapelle ist schlicht, fast als karg eingerichtet zu bezeichnen.

Man konzentriert sich in diesem Meditationsraum schnell auf das Wesentliche.

Die Zen-Gruppe von damals löste sich nach einiger Zeit leider auf. Vor einem Jahr haben wir dann, ermuntert und aufgefordert durch P. Dieter und Br. Karl-Leo, einen Neuanfang gemacht. Wir treffen uns alle vierzehn Tage am Donnerstag für eine Stunde. Die Zeit ist in zwei Sitzeinheiten aufgeteilt, die durch eine Gehpause voneinander getrennt sind. Wir sitzen im Kreis, den Körper zum Altar hin ausgerichtet. Jeder nimmt die Haltung ein, die ihm möglich ist; für manche ist es der Lotussitz, andere nehmen einen Meditationshocker, wieder andere setzen sich auf einen Stuhl. Unsere Meditationszeit beginnen wir mit einem kurzen Gebet, das wir von P. Kopp übernommen haben, beendet wird der Abend mit dem Hymnus zur Donnerstags-Komplet.

Die Übung selbst steht wie die Sitzhaltung jedem frei: Einige achten auf ihren Atem, andere sprechen still ihr Gebet, wieder andere üben mit einem Koan, den paradoxen, nicht verstandesmäßig zu erfassenden Geschichten aus der Zen-Tradition.

Unsere Gruppe ist überschaubar, oft sind wir fünf oder sechs Personen. Immer wieder stoßen auch Neue hinzu, die durch das Internet oder Bekannte auf uns aufmerksam geworden sind.

Die Meditations-Gruppe in der Cella folgt nicht mehr – so, wie wir es uns anfangs vorgenommen hatten – dem strengen Zen-Stil, sondern sie hat ihre eigene Form und ihren eigenen Rhythmus gefunden. Ich denke, es sind die Form und der Rhythmus, die der Cella angemessen sind.

*Cella St. Benedikt  
Voßstraße 36, 30161 Hannover  
[www.cella-sankt-benedikt.de](http://www.cella-sankt-benedikt.de)  
Email [cella@t-online.de](mailto:cella@t-online.de)*



## Abt Harduin Bießle-Stiftung

Im vergangenen Jahresbericht haben wir über die Neugründung unserer Abt Harduin Bießle-Stiftung berichtet, die der langfristigen finanziellen Absicherung unseres Gymnasiums dienen soll. Im ersten Jahr ihres Bestehens konnten rund 800.000 Euro Stiftungskapital zusammengetragen werden.

Als Träger des Gymnasiums muss die Abtei Königsmünster jährlich einen Eigenanteil von 6% am Haushalt der Schule erbringen; das sind etwa 300.000 Euro.

Um diesen Eigenanteil aus den Zinsen der Stiftung bestreiten zu können, bedarf es eines Stiftungsvermögens in Höhe von 5 bis 6 Millionen Euro.

Damit wir dieses Ziel erreichen, sind wir auf Ihre Hilfe angewiesen. Jeder Euro zählt und ist letztendlich eine Investition in eine gute, auf dem Fundament christlicher Wertordnung gegründeten, Ausbildung der uns anvertrauten Jugendlichen.

### Helpen Sie mit – stiften Sie uns an:

- durch Spenden und Zustiftungen
- aus Anlass eines Gebrutstags oder Jubiläums
- anstelle von Kranz- und Blumenspenden
- durch Überlassung von zinslosen Darlehen
- durch Errichtung einer eigenen nicht rechtsfähigen Stiftung zu Lebzeiten
- durch Vermächtnisse und Erbschaften

### Stiftungsbarometer



### Aktuelle Informationen

Das neue Steuerrecht gilt rückwirkend für das Jahr 2007; denn am 21. September 2007 hat der Bundesrat dem „Gesetz zur weiteren Stärkung des bürgerlichen Engagements“ zugestimmt. Seitdem werden Spenden und Zustiftungen stärker gefördert als bisher. Das Gesetz ist rückwirkend zum 1. Januar 2007 in Kraft getreten.

Nachfolgend einige Informationen, die für Zustiftungen wichtig sind.

Spenden und Zustiftungen können bis zu 20% des Gesamtbetrags der Einkünfte steuerlich abgesetzt werden. Hierbei wird nicht mehr zwischen mildtätigen und gemeinnützigen Spenden unterschieden.

Geleistete Spenden und Zustiftungen können unbegrenzt vorgebracht werden. Nicht geltend gemachte Zuwendungen können somit in den Folgejahren von der Steuer abgesetzt werden.

Darüber hinaus wurde der Sonderausgabenabzugsbetrag für Zuwendungen in das Grundstockvermögen von gemeinnützigen Stiftungen von 307.000 Euro auf eine Million Euro erhöht und gilt nun auch für Zustiftungen nach dem ersten Gründungsjahr. Diese Summe kann über einen Zeitraum von zehn Jahren verteilt abgesetzt werden. (Angaben ohne Gewähr)

Das diesem Jahresbericht beigelegte Faltblatt gibt Ihnen weitere Informationen.

Gerne informieren wir Sie aber auch persönlich:

Bruder Antonius Fach OSB

Telefon

0291/2995-104

Email

antonius@koenigsmuenster.de



## Die Osterinstallation in der Abteikirche

Der Kölner Floristenmeister Bernd Steiner verwendete für seine Installation, die während der Osterzeit 2008 im Chorraum unserer Abteikirche hing, rund 13.000 Blätter der Pappel-Feige (*Ficus religiosa*), die auch Buddhabaum genannt wird. Sie gehört zur Familie der Maulbeergewächse und ist ein schnell wachsender Baum mit Luftwurzeln, der bis zu 30 m hoch werden kann. Gemäß der buddhistischen Überlieferung erlangte Siddhartha Gautama Erleuchtung, als er in Meditation unter einer Pappelfeige saß. Daher gilt dieser Baum in der buddhistischen Kunst als Symbol des Buddha.



Die Blätter sind nicht von Natur aus so durchsichtig wie in dieser Installation. Erst durch den Vorgang des Skelettierens im Wasserbad und des Bleichens erhalten sie ihr transparentes Erscheinungsbild. Nach und nach, in der Fastenzeit 2008, klebten Bernd Steiner und seine Helferinnen und Helfer Skelettblatt für Skelettblatt aneinander. Zuerst entstanden Versatzstücke mit einem Durchmesser von rund 20 Zentimetern. Nach dem Transport von Köln ins Sauerland wurden diese Einzelteile vor Ort zusammengefügt und an Nylonfäden im Kircheninneren aufgehängt. Das Ergebnis: Meterlange, breite und schmale Blätterbahnen, teils golden eingefärbt, die mit dem Altarraum der Abteikirche Königsmünster eine Art Symbiose eingingen.

Als in der Osternacht der Auferstehungsbericht aus dem Matthäusevangelium verkündet wurde, ließ sich erahnen, dass die weißen Fahnen und goldenen Blätter im Altarraum über die bloße Ästhetik hinaus auch unter Bedeutungsaspekten gesehen werden können. Während die Worte: „... ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab. Seine Gestalt leuchtete wie ein Blitz und sein Gewand war weiß wie Schnee ...“ vorgelesen wurden, legte sich für manche Hörer ein Zusammenhang einfach nahe. Ähnlich ist es mit den Leinenbinden und dem Schweiß Tuch, von denen in den Osterevangelien die Rede ist.



Von Christi Himmelfahrt bis Pfingsten wurde die Installation noch durch sieben rote „Feuerzungen“ erweitert, die die Sieben Gaben des Heiligen Geistes symbolisieren sollten.

Die Skelettblätter-Installation wird noch an andere Orte wandern, nach Pfingsten in einem anderen Sakralbau ausgestellt und sich anschließend neue Räume suchen. Dabei plant Bernd Steiner, die Arbeit auch in einen interreligiösen Kontext zu stellen.



## Leben mit dem Tod – Predigt zum Benediktfest am 1. April 2008

Verehrter Vater Abt Dominicus, liebe Mönchsgemeinschaft von Königsmünster, liebe Schwestern, liebe Brüder.

„Leben mit dem Tod“: Das gehört zur Mitte des Festes, das wir heute hier begehen, wenn wir des Heimgangs des hl. Benedikt gedenken. Wir feiern dieses Fest eigentlich am 21. März; wegen der Osterwoche ist es auf den heutigen Tag verlegt. In unserem Bistum Münster geschieht Gleiches: Wir feiern in meiner Diözese heute das Hochfest des hl. Liudger, des ersten Bischofs, dessen Sterbetag in Billerbeck am 26. März 809 wir dabei gedenken (auch verlegt wegen der Osteroktav). Vom hl. Benedikt wissen wir aus dem zweiten Buch der Dialoge des hl. Gregor des Großen, dass er sich vor seinem Tod sein Grab herrichten ließ und sterbend die Eucharistie empfangen hat. „*Stehend, von seinen Brüdern gestützt, die Hände zum Himmel erhoben und Gebetsworte sprechend, verschied er.*“ (Gregor d. Gr., Dialoge II, Kap 37) Auch vom Sterben des hl. Liudger

gibt es Berichte, die, seiner Zeit entsprechend, als Erfüllung seiner unermüdligen Tätigkeit als Wanderprediger von seinem Tod berichten ließen, der ihn nach letzten Missionsanstrengungen in Westfalen in Billerbeck erreichte. Er wurde in seiner Gründung Werden begraben, wo er ein Kloster gebaut hatte, in welchem für gut 1000 Jahre Benediktiner gelebt, gearbeitet und das Gotteslob gesungen haben. Die Benediktinerabtei St. Joseph zu Gerleve bei Billerbeck bewahrt sowohl die Erinnerung an den Sterbeort Liudgers wie auch letzte Erinnerungen an Werden auf. Sie bilden mit dem heutigen Fest eine Brücke aus der Konkretheit geschichtlicher Bezüge unserer Verortungen zur Botschaft des heutigen Festes, das wir eindrücklich begehen als Einladung zum „Leben mit dem Tod“.

Vom hl. Benedikt können wir im vierten Kapitel der Regel mit der Überschrift „Über die Werkzeuge der geistlichen Kunst“ die grundsätzlichen Mahnungen hinsichtlich

des Lebens mit dem Tod nachlesen: „*Den Tag des Gerichts fürchten. Vor der Hölle erschrecken. Das ewige Leben mit allem geistlichen Verlangen ersehnen. Den unberechenbaren Tod vor Augen haben. Das eigene Tun und Lassen jederzeit überwachen. Fest überzeugt sein, dass Gott überall auf uns schaut.*“ (RB 4,44-49) Da ist von großer Wachheit wie Aufmerksamkeit hinsichtlich der eigenen Hinfälligkeit und des Todes sowie der Bewusstheit die Rede, sich auf das Sterben vorzubereiten, also ein „Leben mit dem Tod“ zu führen.

Ähnlich bezeugt der hl. Liudger in seiner Beschreibung des Lebens des hl. Gregor von Utrecht, seines Lehrers. wie wichtig es sei, nach dem Sterben und Hinübergang heiliger und überzeugender Glaubender ihren Tod als frommes und segensreiches Vorbild im Gedächtnis zu behalten. So erfüllten wir die Mahnung des hl. Apostels Paulus, der alle bezüglich der geistlichen Väter ermahnt habe: „*Schaut auf das Ende ihres Lebens und ahmt ihren Glauben nach!*“ (Hebr 13,7b)

Er fährt fort: „*Wenn wir so im gegenwärtigen Leben ihren Spuren folgen und ihr Vorbild uns getreu zu Herzen nehmen und in unseren Tagen beachten, werden wir einst nach dem Wort des Evangeliums mit ihnen in die ewige Freude unseres Herrn eingehen dürfen.* ... [Dazu] sind wir ja im Anfang durch den liebevollen Plan des Schöpfers erschaffen und ... durch die erbarungsvolle Heimsuchung unseres Erlösers von neuem berufen worden. *Dahin werden wir am Tage unseres Todes gelangen ... wenn Gott selbst immer der höchste Grund unserer Freude ist.*“ (Liudger, Vita Gregorii. Prologus: MGHSS 15/1, 64) Für Liudger ist es ein Teil des liebevollen Plans des Schöpfers, dass wir durch unseren Erlöser Jesus Christus zum ewigen Leben gelangen sollen und – noch mehr – unser Leben als Vorbereitung auf den Tod, d.h. als Heimgang und Hinübergang in das ewige Leben gestalten mögen. Auch hier finden wir wieder dasselbe Motiv: „Leben mit dem Tod“.

Für die Allermeisten von uns sind das Worte, die sie gehört und be-

dacht haben, vielleicht sogar mit mancher von Glauben geprägten Lebenserfahrungen wie Glaubensfrage verbinden: Was bedeutet dieses „Leben mit dem Tod“ heute für uns? Was trägt es für das Leben aus, es sehr bewusst als sterbliches Leben zu gestalten und den Tod – Schritt für Schritt – als Freund zu gewinnen, mehr noch „als Bruder“, wie der hl. Franziskus von Assisi in seinem Sonnengesang formuliert: „*Sei gepriesen, mein Herr, durch unseren Bruder, den leiblichen Tod.* ... *Selig jene, die sich in deinem allheiligen Willen finden, denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.*“ (Die Schriften des hl. Franziskus von Assisi; in: Franziskanische Quellenschriften I, S. 295) Eine existentielle Frage tut sich an dieser Stelle für uns Christen auf. Und das nicht nur wegen der ganz persönlichen Lebensgeschicke, die uns umtreiben, sondern auch politisch und gesellschaftlich relevant für eine maßgebliche Kultur des Sterbens, der Sterbebegleitung und des Begräbnisses bis hin zur Grabkultur und Totenerinnerung.

Blicken wir darum auf die Mitte des Osterfestes. Wenn wir in diesen österlich geprägten Tagen die Auferweckung Jesu Christi aus dem Tod feiern, dann, weil wir den Tod Jesu ganz ernst nehmen und ihn in seiner Dichte und Unabweisbarkeit an uns heranlassen. Damit wenden wir uns – eben auch – unserem eigenen Sterben und unserem ganz eigenen Tod zu, zugleich damit den Fragen und Ängsten um den Tod der uns nahen und nächsten Menschen. Wir werden, ganz im Atemraum dieser österlichen Tage, in die Realität von Karfreitag und Karsamstag versetzt. Da begehen wir das Sterben, den Tod und die Grabesruhe Jesu. Für uns Christen liegt seine Bedeutung darin, dass Jesus Christus dies „für uns“ tut, dass also seine ganze Lebenshingabe das Weggeben seines eigenen Lebens für uns in sich schließt. Auf diese Weise geht Jesus für uns in die Wirklichkeit des Todes und der absoluten Gottferne, der Hölle aller Mächte und Gewalten, ein, eben in den Tod, der für viele Menschen eine solche Er-

fahrung des Schreckens und des Schmerzes ist, darum oftmals auch verdrängt und weggeschoben. Was haben Benedikt und Liudger mit diesen Fragen und Bedrängnissen gemacht? Sie verstehen sich – und mit ihnen viele ihrer Zeitgenossen – als Getaufte auf dem Weg in die Ewigkeit. Entsprechend ist das Leben eine Vorbereitung auf den Tod. Bei beiden wird das Leben sehr bewusst von einer „Theologie des Gottmenschen“ her gedacht, von Jesus Christus her, der den Glaubenden in der Nachfolge ganz prägt, vor allem im Hinblick auf den vorbildlichen Tod, vorbereitet in der Abtötung während der zuvorigen Lebens. Das ist genau die eigentliche „Vita“ eines jeden Menschen, die eigentliche Lebensbeschreibung für beide.

Am heutigen Fest lässt sich auf diese Weise ein Bogen zum existentiellen Ernst von Ostern als Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi geschlagen. In einer Welt mit vielen Schwierigkeiten hinsichtlich des Sterbens und des

Todes – von Verdrängungen bis hin zur schnellen Lösung durch vermeintlich „aktive Sterbehilfe“ – fragt das Leben und Sterben des hl. Benedikt und des hl. Liudger in der bewussten Vorbereitung auf den Tod, wie es mit unserer „Vita“, mit unserer „Lebensbeschreibung“ bestellt ist. Es geht um die Wirklichkeit des Karfreitags und des Karsamstags, die zur Vollgestalt von Ostern gehören, indem wir uns dem Ernst, der Stille und der Abgeschiedenheit von Sterben und Tod stellen und zugleich als Glaubende die Einladung aufnehmen, alle Welt mit „Osteraugen“ zu sehen.

Der verstorbene Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat auf folgende Weise einmal formuliert: „Ich wünsche euch Osteraugen, die vom Tod zum Leben, von Gott zum Menschen, vom Menschen zu Gott schauen können!“. So können wir ein „Leben mit dem Tod“ führen. Nicht faustisch, indem wir den Tod zu überlisten versuchen oder einen gefährlichen Pakt mit ihm schlie-

ßen, sondern in der Annahme unserer Sterblichkeit, die im Glauben den Horizont für die Ewigkeit geöffnet hat.

Zwei Weisen, konkret mit dieser Wahrheit zu leben, zeigt uns die Liturgie von heute auf. Der Antwortpsalm auf die erste Lesung aus dem Buch Genesis, die vom Auszug Abrams aus seiner Heimat erzählt, stammt aus Psalm 1. Dort wird der Mensch selig gepriesen, der „Freude hat an der Weisung des Herrn, der über sie nachsinnt bei Tag und bei Nacht.“ (Ps 1,2) Hier ist von der Aufmerksamkeit des Menschen die Rede, der sich in der Heiligen Schrift verwurzelt und somit der Einladung Gottes selbst Folge leistet, aus der Gleichzeitigkeit der biblischen Botschaft mit unserem Heute zu leben. Es wird davon gesprochen, dass dieser Mensch mit Beständigkeit über Gottes Wort nachsinnt. Aufmerksamkeit und Beständigkeit gehören zu jenem Menschen, der sich zum Beter macht, besser noch, der dazu von Gott selbst gerufen wird.

Dieser Psalm eröffnet den gesamten Psalter, den vollen herrlichen wie dramatischen Lauf des Rufens, Schreiens, Lobens und Preisens, Hörens und Antwortens auf Gottes Lockruf ins Leben unter den Bedingungen der oft sündigen und gefallenen Schöpfung. Nicht wenige Psalmen wissen gerade um die Not des Krankseins, der Sterbens und der Begegnung mit dem Geheimnis des Todes. Sie sind, betend bedacht und ins Leben eingeholt, auch – wenn auch nicht nur – eine Schule der Einübung in das „Leben mit dem Tod“. Wie Psalm 1 erinnert, geht es dabei wesentlich um Aufmerksamkeit und Beständigkeit. Beides gehört nicht nur zu unser aller Leben als Christen, sondern in besonderer Weise zur Berufung benediktinischen Lebens: Aufmerksamkeit als Mitte des Betens und der Kontemplation; Beständigkeit als „stabilitas loci“, um Atemräume der Konzentration und Verlässlichkeit für das Leben vor Gott und zum Heil der Menschen zu schaffen. Nach meinem Verständnis gehört es zu den gro-

ßen Herausforderungen eines mönchischen Lebens, sich stellvertretend für uns und für viele andere Menschen durch Aufmerksamkeit und Beständigkeit dem „Leben mit dem Tod“ zu widmen. Quelle dieses Lebens ist der durch den Tod hindurch gegangene österliche Jesus Christus, von dem Paulus bereits im Philipperbrief – der heutigen Lesung – schreibt: „Der Herr ist nahe. Sorgt euch um nichts, sondern bringt in jeder Lage betend und flehend eure Bitten mit Dank vor Gott.“ (Phil 4,5-6) Die johanneische Theologie des Evangeliums versetzt uns mit dem heutigen Evangelium dazu in das Beten Jesu vor seinem Leiden. Es heißt dort mit den Worten Jesu: Alle sollen „vollendet sein in der Einheit, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und die Meinen ebenso geliebt hast wie mich.“ (Joh 17,23) Das ist das Ziel in der Vollendung, wenn unser aller Heimgang zu jener Aufmerksamkeit des Stehens vor Gott und jener Beständigkeit des Lebens mit dem lebendigen Herrn dazu führt, dass aus dem „Leben



mit dem Tod“, das uns irdisch gegeben, aufgetragen und zugemutet ist, jenes ewige Leben geworden ist, dessen einziger Grundton derjenige ist, den wir in der österlichen Zeit fünfzig Tage mit dem „Halleluja“ singen. Es fügt sich auf diesem Weg, dass das „Leben mit dem Tod“ in jene Weite und Schönheit führt, die den ganzen Ernst und alle Gebrochenheit des Lebens durchlitten hat und mit dem hl. Benedikt weiß, was im Prolog der Regel steht: „Für alles, was uns von Natur aus kaum möglich ist, sollen wir die Gnade und Hilfe des Herrn erbitten.“ (RB Prol 41)

Amen.



P. Werner



P. Reinald



Br. Julian



Abt Rhabanus  
vom Schweiklberger Konvent



Familienwoche



## April 2007

Am 1. April gestaltete das „Axis-Duo“ eine Kreuzweg-Performance um J. S. Bach und führte so in die Karwoche ein.

Am 17. April feierten P. Reinald und P. Werner ihr Silbernes Professjubiläum; P. Reinald ist für unsere Landwirtschaft verantwortlich und P. Werner, der eine halbe Seelsorgsstelle in Pfarrverbund Velmede hat, koordiniert den hauswirtschaftlichen Bereich.

Der Chor „canticum novum“ gestaltete am 29. April ein Konzert mit Werken von der Frührenaissance bis in die Moderne.

David Sterdt trat als Postulant in unsere Gemeinschaft ein. Der gelernte Krankenpfleger ist 30 Jahre alt, stammt aus Dortmund und hat in Münster Theologie studiert.

## Mai

Am 1. Mai empfing unser Br. Julian durch den Hildesheimer Weihbischof Hans-Georg Koitz in unserer Abteikirche die Diakonenweihe.

Beim Impulstag unseres Konventes am 5. Mai beschäftigten wir uns mit unserer Liturgie.

Johannes Röser, Chefredakteur der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“, sprach am 7. Mai beim Abteigespräch zum Thema „Mut zur Religion. Intelligent und emotional glauben“.

„Muttertag einmal anders“ war das Tagesthema des 13. Mai: Wir feierten zusammen mit der Pfarrgemeinde Maria Himmelfahrt das Konventamt. Beim anschließenden Frühschoppen spielte die Big-Band unseres Gymnasiums. Die Klosterküche sorgte für das leibliche Wohl.

Der Reinerlös des Tages kam der Renovierung der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt zugute.

Vom 16. bis 20. Mai fand in der Abtei Marienstatt im Westerwald der zweite Kongress der Deutschsprachigen Benediktinischen Jugend statt. An dem Kongress, den unser Gymnasium gemeinsam mit den Schulen von Marienstatt und Münsterschwarzach organisiert hatte, nahmen 140 Schüler und Schülerinnen von benediktinischen Schulen aus Deutschland, Österreich und Ungarn teil.

Am 21. Mai pilgerten 60 Förderinnen und Freunde zusammen mit Br. Antonius und P. Aloysius zum Grab der Sel. Anna-Katharina Emmerick nach Dülmen und nach Werl.

Die traditionelle Himmelfahrtswanderung unseres Freundeskreises führte in diesem Jahr nach Wenholthausen.

Br. Josef legte am 26. Mai seine Zeitliche Profess für ein Jahr ab.

Am Pfingstmontag wurde unser Br. Maurus von Weihbischof Heinrich Janssen aus Xanten zum Priester geweiht.

## Juni

Am 3. Juni brachte der Projektchor Arnsberg unter der Leitung von Gerd Weimar vor vollbesetzter Abteikirche Puccinis „Messa di Gloria“ zur Aufführung. Im Anschluss an das Konzert waren die Zuhörer zu einem „italienischen Abend“ auf den oberen Schulhof eingeladen.

Am 16. Juni führte uns unser Konventsausflug nach Würzburg. Dort besuchten wir unter sachkundiger Führung das äußerst sehenswerte „Museum am Dom“, hielten Mittagsrast und -gebet im Studien- und Bildungshaus unserer Schwesterabtei Münsterschwarzach, wurden durch die Residenz geführt, und haben im „Weingut Schwab“ den fränkischen Wein schätzen gelernt.

Am gleichen Tag war nach zumeist neun Jahren der letzte Tag unserer Abiturienten auf dem Klosterberg: Von 92 Schülerinnen und Schülern haben 89 das Abitur bestanden.

Am 20. Juni ging mit einem ökumenischen Gottesdienst in unserer Abteikirche das Schuljahr 2006/2007 zu Ende.

## Juli

Die Schulferien wurden im Gymnasium für notwendige Renovierungsarbeiten genutzt.

Am 8. Juli fuhren Abt Dominicus, Br. Sebastian und Br. Jan-David nach Schweiklberg, um an der Benediktion von Abt Rhabanus teilzunehmen. Abt Rhabanus war zuvor Novizenmeister in St. Ottilien und am 9. Juni 2007 vom Schweiklberger Konvent zum 6. Abt der Gemeinschaft gewählt worden.

Am 11. Juli feierten unsere Cella-Brüder das Benediktsfest. Traditionell waren an diesem Tag auch Abt Dominicus und einige Brüder in Hannover.

Vom 15. bis zum 22. Juli fand die Familienwoche in der Oase statt: gut 50 Teilnehmer, junge Eltern mit ihren Kindern, verbrachten



P. Thomas



Br. Martin



Andreas Müller



Br. Jakobus



Br. Robert



Renovierung des Klosteraltbaus



P. John

## August

eine schöne Woche mit Spaß, Spiel, Gesang, Tanz und Gebet.

Ab dem 21. Juli war Moritz Frenger aus Leverkusen zum „Kloster auf Zeit“-Aufenthalt bei uns zu Gast. Bis Ende August lernt er unser Leben, Arbeiten und Beten kennen.

Am 27. Juli berichtete P. Thomas, der auf Heimaturlaub in Deutschland war, dem Konvent von der Lage der Kirche in China, von den Aufgaben seiner Gemeinschaft und vor allem von dem verheerenden Brand in der Abtei Waegwan (Korea), in der er seit 1962 lebt.

Vom 29. auf den 30. Juli übernachteten einige Dominikaner aus Tallinn, Estland, bei uns. Sie geleiteten den Reliquenschrein der Hl. Therese von Lisieux zurück nach Frankreich.

Am 3. August endete die 30. Wanderwoche „Mit Christus unterwegs“ mit der Eucharistiefeier in der Abteikirche. Knapp 80 Jugendliche und junge Erwachsene aus Deutschland und Ungarn trotzten den Unbilden des Wetters und waren binnen einer Woche von Detmold nach Meschede gewandert.

Mit einer ökumenischen Laudes begann am 6. August das neue Schuljahr an unserem Gymnasium. 692 SchülerInnen, 49 LehrerInnen, 3 MitarbeiterInnen in der Verwaltung und zehn weitere Personen bildeten zu Beginn des neuen Schuljahres die Schulgemeinde. Am 10. August fand das Sommerfest mit unseren Angestellten statt. Ab 14. August war Andreas Müller aus Bad Arolsen im Rahmen un-

seres Projektes „Kloster auf Zeit“ für zwei Monate bei uns zu Gast.

Am 26. August legte unser Bruder Martin Hillebrand im Konventamt seine feierliche Profess ab und band sich damit auf Lebenszeit an unsere Gemeinschaft.

Am Freitag, dem 31. August, wurde unser Postulant David Sterdt ins Noviziat aufgenommen; sein Ordensname ist Bruder Jakobus.

## September

Am 1. September gedachten wir in einem feierlichen Gottesdienst der Weihe unserer Friedenskirche vor 43 Jahren. Während des Gottesdienstes wurde unser Br. Robert in die Mission nach Tansania ausgesandt, wo er für zunächst zwei Jahre unsere Brüder in der Abtei Peramiho bei ihrer Arbeit unterstützt.

Am gleichen Abend fand das dritte Abteigespräch dieses Jahres statt: Abt Odilo Lechner von St. Bonifaz in München sprach zum Thema „Beständigkeit und Wandel – Die Lebensweisheit der Mönche“.

Am 3. September wurde mit der Renovierung des Klosteraltbaus begonnen.

Am 4. September kam P. John Rocksloh aus Dar es Salaam auf Heimaturlaub in die Abtei.

Auf den Spuren der Heiligen Elisabeth pilgerten 40 Förderinnen und Freunde der Abtei am 4. und 5. September zusammen. P. Aloysius zur Wartburg, nach Erfurt und Marburg.

Am 7. September kamen vier junge Brüder aus Afrika und St. Ottilien, die in der Erzabtei an den Congregation Study Weeks teilnahmen, zu

uns, um vierzehn Tage unser Leben zu teilen.

P. Maurus beendete am 8. September seine Pastoralbildung mit einem Gottesdienst in der Liebfrauen-Kirche der City-Pastoral, Frankfurt, und ist seitdem im Haus der Stille tätig.

Am 12. bzw. 13. September waren die Mitglieder des Freundeskreises zu Regionaltreffen nach Dortmund bzw. Köln eingeladen.

Abt Stephan begleitete vom 21. bis 24. September eine Gruppe unseres Freundeskreises in das Frankenland.

Am 23. September reiste P. Gabriel für 14 Tage mit 24 Klienten seiner Praxis auf den Sinai und nach Israel. Es war die vierzigste Reise im Rahmen seines psychoanalytischen Gruppensdynamik.

Die Weggemeinschaft war zusammen mit Br. Anno vom 27. bis zum 30. September in Taizé.

## Oktober

Am 8. Oktober fand im Rahmen des Sauerland-Herbstes ein gut besuchtes Brass-Konzert in unserer Kirche statt. Die Konzertbesucher waren anschließend zur Begegnung und zum Imbiss in der Oase zu Gast.

P. Jonas hat sich am 15. Oktober an der Theologischen Fakultät Paderborn für das Promotionsstudium immatrikuliert.

Nach der Restauration kehrte die Christus-Ikone am 16. Oktober in die Abteikirche zurück.

Der Rotary-Club Meschede-Warstein veranstaltete am 19. Oktober ein Benefizkonzert in unserer Ab-



Christus-Ikone



Benefizkonzert des Rotary-Clubs Meschede Warstein („Celebration Gospelchoir“)



P. Dieter



Weihnachtsdekoration  
in der Abteikirche



1. Klostersnacht „Night of light“



www.domino-community.de

teikirche. Der Erlös des Abends war für ein Jugendprojekt in der Mescheder Gartenstadt bestimmt. Am 29. Oktober hat P. Bonaventura die Abtei für eine dreijährige Exklaustration verlassen. P. Bonaventura war in den vergangenen Jahren in der Verwaltung tätig und absolviert nun zunächst ein Pastoraljahr in der Diözese Augsburg.

demann sprach zum Thema: Überlebenskunst – Seelische Kräfte entdecken und fördern. Am 16. November konnte P. Gabriel auf das 15-jährige Bestehen der Psychoanalytischen Praxis zurückblicken und unsere Brüder in der Cella hatten zu einem Empfang anlässlich des 10-jährigen Bestehens ihrer „Praxis für Atmung und Stimme“ eingeladen.

Am Abend des 18. November führte der Projektchor Arnsberg unter Leitung von KMD Gerd Weimar Felix Mendelssohn Bartholdys Psalm 42 und Sinfonie Nr. 5 in der gut besetzten Abteikirche auf.

Am Buß- und Betttag folgten wir traditionsgemäß der Einladung zu Kaffeetrinken und Brotzeit nach Vellinghausen. Dieses Jahr waren wir bei Familie Kersting zu Gast.

Vom 21. bis 25. November war Abt Benedikt aus der Dormition Abbey, Jerusalem, bei uns zu Gast, um ein Besinnungswochenende des Freundeskreises der Jerusalemer Benediktiner mit zu gestalten.

Im Auftrag des Paderborner Erzbischofs waren Abt Dominicus im November im Dekanat Hagen und Abt Stephan im Dekanat Unna auf Firmreise.

Die letzte Adventswoche stand wieder ganz im Zeichen der Vorbereitung des traditionellen Adventsmarktes am ersten Advent.

## Dezember

Am 1. Dezember fuhren einige Brüder aus der Abtei in die Cella nach Hannover, wo P. Dieter seine erfolgreiche Promotion und seinen 50. Geburtstag feierte.

Zum Abschluss des Adventsmarktes fand am Sonntag ein gut besuchtes Konzert in der Abteikirche statt: Collegium musicum und das Kammerorchester Arnsberg erfreuten unter der Leitung von Georg Scheuerlein die Zuhörer. Die beim Konzert gesammelten Spenden waren für die Renovierung der Kirche Mariä Himmelfahrt gedacht.

Vom 14. bis 16. Dezember probten gut 50 Gäste in der Oase unter der Leitung des Erftstädter Kantors Marc Gornetzki für das „Abteikoncert einmal anders“, das am Abend des dritten Advents unter dem Titel „Swinging Christmas“ altbekannte Advents- und Weihnachtslieder in swingigen bis jazzigen Arrangements von Thomas Gabriel die Besucher erfreute.

Am 21. Dezember wurde eine neue Internet-Präsenz der Oase freigeschaltet: unter „www.domino-community.de“ können sich Jugendliche registrieren und über Fragen der Religion und des Glaubens austauschen, in Chaträumen miteinander ins Gespräch kommen, Gebete formulieren, Stundengebete verfolgen und vieles mehr.

Zum Start dieser Internet-Gemeinschaft hatte die Oase zu einer liturgischen Nacht eingeladen: etwa 150 Jugendliche waren der Einladung zur „Night of light“ gefolgt. Auf die Vorstellung der Community durch Br. David und die Designer der Internetseite folgte eine Lichterfeier. Ab 23 Uhr gab es stündlich einen Gebetsimpuls in der Abteikirche. In den Zwischenzeiten nahmen viele der jungen Leute an den

in der Oase angebotenen Workshops teil. Die liturgische Nacht schloss am Samstagmorgen mit einer Rorate-Messe und dem anschließenden Frühstück ab.

Kurz vor Weihnachten verließ Br. Josef Wilkens unsere Gemeinschaft.

Wie schon seit vielen Jahren wurde das Weihnachtsfest durch das cluniazensische Läuten vor der Festankündigung und der 1. Vesper am Heilig Abend eingeleitet. In der Christmette und den Gottesdiensten der folgenden Tage wurde immer wieder das Geheimnis der Menschwerdung Gottes ge-deutet.



Marienstatue



Br. Simeon



Goldprofess Br. Andreas



Jugendvesper XL



Erzabt Norbert



Sumaya Farhat-Naser



P. Boniface

## Januar 2008

P. Nikolaus und Br. Jan-David folgten am 27. Dezember der Einladung des koptischen Bischofs Damian nach Borgentreich, um dort mit Exilsudanesen, die die Weihnachtstage dort verbrachten, Eucharistie zu feiern.

Bei den Konventsexerzitien vom 1. bis 6. Januar begleitete uns Sr. Hildegard Koch OP, die mehr als 20 Jahre in Bensberg in einem Kinderdorf gearbeitet hat und nun schon lange Zeit zu einer dominikanischen Kommunität in Oslo gehört. Ihre humorvolle (rheinische) Art, Vorträge zu halten, hat alle Brüder des Konventes sehr angesprochen.

In der feierlichen Vigil am Vorabend des Epiphanie-Tags erneuerten wir unsere Gelübde. Mit der Predigt von Sr. Hildegard im Konventamt des 6. Januar endeten unsere Exerzitien.

Am 8. Januar bestand Christoph Falke, Auszubildender in unserer Kunstschmiede, die Gesellenprüfung im Metallgestalterhandwerk,

bei der er sogar Kammerieger wurde. Dazu gratulieren wir ihm ganz herzlich.

Am 16. Januar wurde die Marienstatue zur Restauration abgeholt.

Vom 17. bis 20. Januar waren über 40 Kirchenmusikstudentinnen und -studenten sowie Interessierte zum Kurs „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen“ bei uns zu Gast und haben sich intensiv mit Gregorianischem Choral beschäftigt.

Vom 29. bis 31. Januar waren die europäischen Äbte unserer Kongregation in unserer Abtei zusammen.

## Februar 2008

Am 2. Februar legte Br. Simeon in der Mittagshore seine Zeitliche Profess auf zwei Jahre ab.

Am 3. Februar feierte Br. Andreas im Kreis der Brüder und vieler Freunde seine Goldprofess.

Vom 15. bis 17. Februar hielten wir unser Konventwochenende ab, bei dem unser Erster Kantor, P. Erasmus, mit dem Konvent Gesangsübungen machte. Am Nachmittag wählten wir neue Senioren, die den Abt in den kommenden fünf Jahren beraten werden. Ebenfalls wählten wir unseren Vertreter für das Generalkapitel unserer Kongregation, das im Herbst stattfinden wird.

Etwa 300 junge Menschen folgten der Einladung zur ersten „Jugendvesper XL“ (extra large) am 22. Februar in die Abteikirche. Am glei-

chen Abend fand auch das erste Usertreffen von Domino statt. Seit Dezember bietet diese Internetplattform der Oase jungen Menschen die Möglichkeit, sich über Fragen des Glaubens auszutauschen, Freundschaften zu schließen, miteinander zu chatten.

Beim Symposium der Oberstufenakademie der Oase am 25. Februar beschlossen 26 Lehrer und 18 Firmenvertreter, ein Netzwerk aus Schule und Wirtschaft zu erstellen.

## März 2008

Am 2. März vor 80 Jahren unterzeichnete Erzabt Norbert Weber aus St. Ottilien und Bürgermeister Ebel den Vertrag über die Gründung unseres Klosters.

Am Abend des 2. März kamen Abt Basil aus Mvimwa und Abt Martin aus Waegwan in die Abtei, um am darauffolgenden Tag zusammen mit Abt Dominicus weiter nach Damme zur Kongregationsratssitzung zu fahren.

Sumaya Farhat-Naser gestaltete am 5. März das erste Abteigespräch dieses Jahres. Die palästinensische Friedensaktivistin las in der vollbesetzten Aula aus ihrem biografischen Buch „Disteln im Weinberg“, in dem sie sich mit der aktuellen Situation der Palästinenser in Israel auseinandersetzt.

Nach der Kongregationsratssitzung, bei der unter anderem die Neugründung eines Benediktinerklosters auf Kuba beschlossen worden war, besuchte uns P. Boni-



Osterinstallation in der Abteikirche



Osternacht



Br. Jorge

face, Konventualprior von Agbang. In der Sonntagsrunde am 9. März zeigte er uns Bilder von Kuba und von seinem Kloster in Togo. „Flow my tears“, Musikalische Gedanken über Leben und Tod. – Beim Abteikonzert am Abend des Palmsonntags stimmte Elisabeth Schwanda aus Hannover mit virtuoser Flötenmusik die Zuhörer auf die Karwoche ein. Am Nachmittag des Karfreitags kam eine ganze Reihe von Gästen auf den Klosterberg, um mit uns

Mönchen die Liturgien der Kar- und Ostertage zu feiern. Ungefähr 100 Gäste ließen sich mit Impulsen und verschiedenen Angeboten in das Thema der Tage „Quellen lebendigen Wassers“ einführen. Seit Ostern dominierte den Chorraum unserer Kirche eine Installation des Floristenmeisters Bernd Steiner aus Köln. Herr Steiner hat 13.000 Skelettblätter zu großen Teppichen zusammengefügt, die an die Leinentücher und an das Schweiß Tuch erinnern sollten. Ein

Quellstein ließ Wasser sprudeln und erinnerte die Besucher unserer Kirche an die Taufe. Abt Dominicus machte sich am Ostermontag auf den Weg zur jährlichen Tagung der Salzburger Äbtekongregation. Am 31. März kehrte Br. Jorge von einem dreimonatigen Praktikum in Ndanda (Tansania) zurück, um anschließend in Lanterhofen sein Theologiestudium fortzusetzen.

## Benediktuswerk

Im St. Benediktuswerk haben sich Menschen mit den Mönchen und Missionaren von Königsmünster zu einer Gemeinschaft verbunden, die sich vor allem durch das gegenseitige Gebet getragen weiß. Die Mitglieder und ihre Anliegen werden im täglichen Gotteslob von Königsmünster, besonders in der Feier der Eucharistie, vor Gott getragen.

Ein jährlicher Beitrag von 3 Euro ist ein äußeres Zeichen zur Unterstützung der Aufgaben der Abtei. Mit einer einmaligen Gabe von 15 Euro können Sie auf Lebenszeit in die Gebetsgemeinschaft aufgenommen werden. Gleiches gilt für die Aufnahme von Verstorbenen, die mit einer Gabe von 25 Euro aufgenommen werden können.

Die Förderinnen und Förderer engagieren sich aktiv, indem sie die Beiträge der Mitglieder einsammeln und den Jahresbericht Königsmünster verteilen.

*Ansprechpartner*  
Pater Aloysius Althaus OSB  
Email: [aloysius@koenigsmuenster.de](mailto:aloysius@koenigsmuenster.de)

## Lasset uns beten für unsere Verstorbenen



Aachen	Franz-Josef Lehmann	Bamberg	Bottrop
Anneliese Braun	P. Martin Kleespies M.S.C.	Georg Hornung	Wilhelm Kusenberg
Martin Lahaye	Franz-Hermann Rudolphi	Bedburg	Heinrich Tewes
Wilhelm Lichtenberg	Clemens Stehling	Gertrud Droska	Brachbach
Maria von der Ruhr	Walter Wasserfuhr	Beelen	Josef Utsch
Helene Wagner	Maria Willeke	Klara Feuersträter	Brakel
Ahlen	Ascheberg	Bergheim	Maria Koch
Friedrich Degener	Maria Lindfeld	Kläre Krings	Josefa Meyer
Josef Rosendahl	Attendorn	Bergneustadt	Brilon
Aichstetten	Bernhard Fröhlich	Franz Stein	Karoline Brandenburg
Hubert Leonhard	Rudolf Hoberg	Berlin	Hermann Certa
Ainring	Johannes Kaufmann	Ruth Albrecht	Günter Gebel
Erna Steinig	Elisabeth Klens	Maria Düllick	August Hillebrand
Albbrück	Georg König	Lieselotte Kurth	Klara Schmelter
Maria-Ludovika Baumann	Cäcilia Selter	Bielefeld	Bühl
Altena	Norbert Stumpf	Max Borsutzky	Oskar Rudolf
Franz Schauerte	Augsburg	Klara Flötotto	Büren
Altenberge	Kreszentia Golling	Ludwig Rohden	Johannes Borghoff
Hubert Leusing	Bad Driburg	Manfred Wickern	Wilhelm Clausen
Altwarp	Hubert Schnippe	Gerda Wierum	Paul Erhardt
Helene Rasch	Maria Wiechers	Bocholt	Burscheid
Anröchte	Bad Honnef	Hans-Christian Lühder	Wilhelm Laudenberg
Maria Dauk	Anna Dietz	Bochum	Buseck
Heinrich Dauk	Bad Kissingen	Franz Barnickel	Heiner van Bömmel
Josepha Wolf	Karl Lechmann	Bernhard Halwer	Castrop-Rauxel
Arnsberg	Bad Lippspringe	Bonn	Paul Beissert
Elisabeth Fürste	Margarete Rüschenpöhler	Karl-Ferdinand Heel	Fritz Held
Franziska Henze	Bad Neuenahr	Anneliese Hörsch	Antonie Meier
Egon Hillebrand	Angela Alfter	Borgentreich	Dachau
Resi Höhn	Bad Wünnenberg	Josef Michels	Annemarie Etterer
Hans-Joachim Kluttig	Heinrich Finger	Bornheim	Delbrück
Elisabeth Leffers		Margarete Wick	Wilhelm Goesten Kors

Dortmund	Duisburg	Euskirchen	Gummersbach	Hildegard Gerwin	Kirchen	Legde	Marburg
Luise Bartmann	Katharina Filthaut	Hans Goetzen	Daniela Mühle	Christa Seidel	Maria Weber	Bernhard Vinkelau	Adolf Fach
Rudolf Berau	Josef Fuhrmann	Finnentrop	Haan	Herne	Kleinstostheim	Lengenfeld	Heinrich Gölzhäuser
Josef Ferges	Wilhelm Luedtke	Franz Dieter Kuhlmann	Johann Diederichs	Hildegard Leksa	Willy Düperthal	Anna Hardegen	Maria Paule
Günter Hermwille	Eltville	Margret Lubeley-Hogrebe	Hagen	Herzebrock-Clarholz	Koblenz	Lennestadt	Marienheide
Wilhelm Kohlpoth	Karl-Heinz Menges	Agnes Nieswandt	Marianne Degenhardt	Agnes Frühauf	Hedwig Blumenstein	Hedwig Hüttemann	Edith Heller
Anni Lichtenberg	Erftstadt	Klara Schwartz	Elisabeth Depka	Hilchenbach	Köln	Paul Lingemann	Marsberg
Dreis-Tiefenbach	Bernhard Balduin	Paul Wichtmann	Mirjam Düllmann	Heinz Heudorf	Antonie Eck	Leverkusen	Johannes Tuschen
Heinz Basemann	Maria Loevenich	Frankfurt	Elisabeth Olschowka	Hilden	Karl-Heinrich Hansmeyer	Chris Herber	Medebach
Günther Dürwald	Eschweiler	Dietrich Baumert	Hallenberg	Margarete Bille	Elisabeth Kalpers	Anni Melchers	Anni Bange
Rudolf Fritzsche	Peter Engels	Frauenau	Maria Brieden	Hörstel	Monika Lorenz	Hermann Müller	Anna Müller
Maria Hirth	Friedel Fleck	Wilhelm Lomitzky	Hamburg	Heinrich Hecker	Anna Theme	Berta Schmitz	Franz Niggemann
Heribert Lutz	Eslohe	Frechen	Wilhelmine Funke	Hövelhof	Johannes Valks	Josef Traut	Elisabeth Pauly
Helene Schneider	Wilhelm Belke-Bockheim	Johannes Laum	Hameln	Theresia Rampsel	Köngen	Limburg	Alfred Schüngel
Herbert Werthebach	Peter Könnemann	Fröndenberg	Meta Maria Becker-Foß	Höxter	Godrik Kneer	Otto Floss	Johanna Schweinsberg
Drensteinfurt	Theresia Kotthoff-Wüllner	Friedrich August Dieckmann	Hamm	Josefine von Heesen	Konnernsreuth	Lindlar	Hildegard Werth
Theodor Sander	Änne Müller	Anna Schmitt	Johannes Kolberg	Iserlohn	Anna Hecht	Josef Prinz sen.	Menden
Drolshagen	Hedwig Nagel	Gebhardshain	Helmut Kothe	Josef Göbel	Korbach	Lingen	Hedwig Goeke
Sr. Lukretia	Essen	Paul Buchen	Maria Langerbein	Barbara Koch-Schütte	Edmund Zwiebel	Theodor Boyer	Meschede
Hildegard Reuber	Doris Hölscher	Gelsenkirchen	Maria Stegmann	Maria Zyprian	Korschenbroich	Lippetal-Lippborg	Margarete Balkenhol
Dülmen	Franz Imfeld	Franz Becker	Hanau	Kaarst	Peter Hannen	Hans Rühs	Fritz Bange
Katharina Beumer-Witte	Margarete Lindenschmidt	Jakob Kluwig	Heinz Pieroth	Margarete Wroblinski	Werner Schlichting	Lippstadt	Adelheid Degenhardt
Heinz Iltz	Horst Mehring	Giesen	Hannover	Karlstadt	Maria Veerman	Elisabeth Hanschke	Hermann Engelhardt
Düren	Paul Mrogenda	Dorothea Braukmann	Wilfried Hoffknecht	Franz Wiedmann	Krefeld	Herbert Happe	Hilde Fastnacht
Franz Leyendecker	Käthe Senker	Gladbeck	Hausen/Wied	Kelkheim	Kurt Canne	Fritz Heiming	Wilhelmine Fisch
Düsseldorf	Alfred Sikora	Maria Specht	Br. Josef Mechsner	Paula Lehnert	Walter Kroschwald	Maria Pieper-Hunold	Edgar Glöckner
Heinz Freymann	Alfred Strackbein	Goch	Heiden	Kempfen	Kreuzau	Alfons Reineke	Franz Helnerus
Ursula Hanemann	Werner Tenbieg	Hanna Verfürth	Hugo Grünendahl	Waltraud Mertens	Robert Bühl	Gerhard H. Rose	Josef Hennecke
Manfred Hörner	Theodor Volmer	Grevenbroich	Heilbronn	Kerken	Karola Damjakob	Maria Witthaut	Johannes Hirth
Maria Kern	Dorothea von Scheven	Wilhelm Hintzen	Heinz Schäfer	Karl Albers	Langenfeld	Lüneburg	Willi Kämpfer
Andreas Kleffel	Marlis Voss	Gronau	Hemer	Kevelaer	Karl-Heinz Wagner	Horst Dreyer	Franz Kersting sen.
Jürgen Overdiek	Ettenheim	Bernhard Fleer	Ludger Deitmer	Ursula Hagemeier	Erika Grimm	Mannheim	Antonia Kersting-Mayworm
Ilse Sirot	Barbara Wedekind					Franz Völker	Franzjosef Köster

Meschede	München	Olpe	Pfaffing	Ellen Korte	Sendenhorst	Velbert	Robert Hetzel
Otto Maas	Thomas Hengerer	Irene Hanses	Erika Baldhuber	Friedhelm Krebsbach	Bernhard Seebröker	Valeria Helfer	Gesbert Kinkel
Emmanouil Manolikas	Johanna Reisländer	Klara Menne	Plettenberg	Eva Legler	Simmerath	Villmar	Rita Koch
Albert Schwens	Münster	Alois Schwung	Klara Derr	Gerhard Schrick	Anna Wollgarten	Gerda Schneider	Maria Niklas
Sr. M. Baldoris	Jakob Braun	Olsberg	Anita Krüsener	Saarbrücken	Soest	Vilsbiburg	Wendlingen
Sr. M. Gertrud	Elisabeth Fricke	Aloys Hachmann	Elisabeth Vogt	Gertrud Flüchter	Heinrich Freimuth	Marianne Feldmann	Franz Benz
Sr. M. Ludowika	Brigitte Mitschke	Hildegard Heege	Potsdam	Salzkotten	Speyer	Völklingen	Werl
Alfred Stehling	Hermann Stiewe	Maria Hesse	Renate Gehrick	Gertrud Hesse	Georg Hammer	Irene Wolfanger	Erich Baader
Anton Stratmann	Naumburg	Karl-Ernst Klein	Pulheim	Johannes Lüke	Otilie Manuel	Vryheid	Sofie Baukman
Fritz Stratmann	Karl Hamel	Ewald Ludwig	Heinz Mörs	Werner Meyer	Rudolf Stark	Altabt Gernot Wottawah OSB	Elisabeth Uhlenberg
Josef Wallmeier	Nettetal	Josef Reinecke	Ratingen	Hildegard Willeke	St. Georgenberg	Wachtberg	Werpeloh
Lieselotte Zinngarbe	Anni Heyer	Franz-Josef Rohleder	Karl Eickhoff	Sassenburg	P. Benedikt Vollmann OSB	Johanna Gemander	Hermann Behnen
Hedwig Wiesehöfer	Neufahrn	Erni Rüter	Regensburg	Hans-Dieter Bräuer	Stadtallendorf	Wadersloh	Wesseling
Metelen	Juliane Schnugg	Karl Schröder	Michael Märkl	Schierling	Rosa Wieber	Rudolf Flügel	Peter Nauroth
Anny Ewering	Neunburg	Karin Schulte	Reisgang-Hettenshausen	Josef Beutlhauser	Steinfurt	Christine Schwienhorst-Grüter	Theresia Nauroth
Anton Ewering	Maria Hurter	Karl-Wilhelm Theine	Maria Egger	Schmallenberg	Margret Wissing	Johannes Westkemper	Willich
Klara Hölscher	Neuss	Opfenbach	Reken	Klara Bette	Stuttgart	Warburg	Maria Nawrot
Anton Roters	Gabriele Jedlitzke	Paul Ganal	P. Heribert Griesenbrock OFM	Annemarie Falke	Emmy Limbach	Rita-Maria Buchaly	Winterberg
Mettmann	Anna Sikora	Ostbevern	Remagen	Josef Fömpe	Sundern	Stafanie Kaluza	Paul Padberg
Hildegard Voss	Hermann Vorspel	Eugen Freericks	Ingeborg Hilpert	Maria Giller	Ludwig Gerling	Warstein	Margarete Quick
Möhnesee	Neustadt	Overath	Remscheid	Gertrud Sowa	Alfons Kaiser	Alfons Berghäuser	Wipperfürth
Maria Blumenkamp	Theo Müller	Hans Wester	Ferdinand Schilling	Schortens	Theodor Kotthoff	Wolfgang Risse	Josef Feiereis
Mönchengladbach	Northeim	Oy-Mittelberg	Reutlingen	Alois Kühnert	Hans-Konrad Kreis	Mechthild Sandgathe	Witten
Gertrud Brosch	Christa Kunisch	Sr. M. Ercola Adler	Rudolf Börngen	Schrenz	Troisdorf	Hubert Schöne	Rudolf Stuchlik
Erna Küppers	Nürnberg	Paderborn	Rheda-Wiedenbrück	Rudolf Weiss	Hedwig Zappel	Maria Wolters	Wuppertal
Heinz Ruf	Anneliese Schlegl	Nanni Blömeke	Rheinhold Berns	Schwerte	Tübingen	Marianne Wrede	Georg Rothe
Moers	Oberhausen	Georg Föllinger	Rietberg	Winfried Wiese	Josef Landsteiner	Weiden	Magdalene Schmidt
Egon Köhler	Wilhelm Börgers	Franz Linnebank	Sr. Hildegardis Dorenberg	Seesen	Twist	Margareta Woehrl	Waltraut Theimer
Monschau	Heinz Düffels	Wilhelmine Nolte	Rodenbach	Gustav H. Beyer	Heinrich Krüssel	Weitnau	Xanten
Hedwig Huppertz	Anneliese Mund	Josef F. Spiegel	Maria Cornelius	Senden	Ürzig	Josef Hiemer	Maria Borgmann
Mülheim	Oelde	Heinrich Vogel	Rüthen	Johanna Krutwage	Margit Johann	Wenden	Zusmarshausen
Werner Fürst	Johanna Dieckmann	Ulrich Wagener	Heinrich Hucht	Adolf Schulze-Bölling	Vechta	Oswald Arns	Franz-Xaver Steppich
	Luzia Niemann	Maria Wichmann		Wilhelm Woort-Rabert	Johannes Brömlage		

## Abteigespräche 2008 – Autorinnen und Autoren stellen sich vor In den Spuren unseres Lebenstraums Erfahrungen, Erkenntnisse und Engagement

In der biblischen Weihnachtsgeschichte spielen wie oft in der Bibel die Träume eine wichtige Rolle. Das gilt für den alttestamentlichen Josef ebenso wie für den Josef des Neuen Testaments. Die Evangelien berichten: als Josef erwachte, tat er den Traum. So hat er auf seine Weise dazu beigetragen, dass das Heil zur Welt kommen konnte. Auf diesem Hintergrund kommen in den Abteigesprächen 2008 Menschen zu Wort, die sich von Träumen durchs Leben führen lassen hin zu konkretem Engagement in der Öffentlichkeit, zu erhellenden Erkenntnissen über Gott, Welt und Mensch, hin zu tiefen Erfahrungen im Umgang mit sich selbst. Ziel dieser Vortragsreihe ist, dass die Teilnehmenden eine Vielfalt von Lebensgeschichten kennenlernen und sich inspirieren lassen, ihr eigenes Leben wach und verantwortlich zu gestalten.

Beginn jeweils um 20 Uhr  
in der Aula des Benediktinergymnasiums oder im Ausstellungsraum der Abtei Königsmünster.

Veranstalter:  
Abtei Königsmünster,  
Katholisches Bildungswerk,  
Buch- und Kunsthandlung  
der Abtei Königsmünster

25. August 2008

*PD Dr. Torsten Passie*

### **Traum, Trance und Ekstase**

#### **Ihr Verschwinden in der abendländischen Kultur**

Die als Schamanen bezeichneten Heiler der Naturvölker streben in Traum, Trance und Ekstase den mystischen Kontakt zu Ebenen der Wirklichkeit an, die der gewohnten Alltagswahrnehmung unzugänglich sind. Auch Mystikern der Hochreligionen geht es um ein erweitertes Spektrum religiöser Erfahrung. Der international bekannte Hannoveraner Bewusstseinsexperte Torsten Passie fragt auf dem Hintergrund wissenschaftlicher Forschungen und seiner persönlichen Lebenssuche nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten dieser spirituellen Traditionen. Am Ende steht ein Ausblick auf den besonderen Beitrag der Mystik schamanischer Prägung zur dringend notwendigen Wandlung im Naturverhältnis heutiger Menschen.

6. Oktober 2008

*Prof. Dr. Markolf H. Niemz*

### **Dem Jenseits auf der Spur**

#### **Wissenschaftliche Aspekte eines Menschheitstraums**

Der Autor des Bestsellers „Lucy im Licht“ bewegt sich mit seiner Suche im Grenzbereich von Naturwissenschaft, Sterbeforschung und Religion und gibt schlüssige Hinweise auf die Existenz des Jenseits. Markolf H. Niemz gelingt aber im Blick auf die „Ewigkeit“ nicht nur ein Brückenschlag zwischen Physik und Theologie, sondern er bietet auch faszinierende Einsichten zu der Frage: „Warum verbringen wir eigentlich unser irdisches Leben in den Strukturen von Zeit und Raum?“.

## Abteikonzertere 2008

<b>Sonntag, 21. September</b>	Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem“ Projektchor des Kirchenkreises Arnsberg
<b>Montag, 13. Oktober</b>	„Brass-Konzert“ im Rahmen des Sauerland-Herbstes
<b>Sonntag, 19. Oktober</b>	Abteikoncert einmal anders junge Gäste der Oase
<b>Sonntag, 30. November</b>	Adventliche Harfenmusik Abschlusskonzert des Adventsmarkts Harfe: Michael David, Neumarkt
<b>Sonntag, 21. Dezember</b>	Johann Sebastian Bach: „Weihnachtsoratorium“ (1. Kantate) „Magnificat“ „Brandenburgisches Konzert Nr. 4“ Projektchor des Kirchenkreises Arnsberg

## Klosterladen

Die Buch- und Kunsthandlung der Abtei Königsmünster heißt Sie herzlich willkommen! Benediktinische Spiritualität ist Ausgangspunkt der abendländischen Kultur und wusste sich immer schon der Mitgestaltung der Welt verpflichtet. Wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, versuchen diesem Auftrag nachzukommen. Darum wählen wir aus der unüberschaubaren Vielfalt von Büchern und Waren sorgfältig und mit Bedacht für Sie aus. Wir möchten gerne für Sie da sein und wünschen, dass Sie sich bei uns wohlfühlen.

### Öffnungszeiten

<b>montags bis freitags</b>	9.00 Uhr bis 13.00 Uhr und 14.00 Uhr bis 17.30 Uhr
<b>samstags</b>	9.00 Uhr bis 13.00 Uhr und 15.00 Uhr bis 17.45 Uhr
<b>sonntags</b>	10.40 Uhr bis 11.40 Uhr
<b>dienstags bis samstags</b>	An diesen Tagen werden in unserem Klosterladen frischer Rohmilchkäse, Wurst- und Backwaren angeboten.
<b>Telefon</b>	0291-2995-109
<b>Online-Shop</b>	<a href="http://www.klosterladen-meschede.de">www.klosterladen-meschede.de</a>



## Abteimarkt

<b>samstags</b>	Ab 11 Uhr lädt die „Klösterliche Eintopftafel“ zum Verweilen und Genießen ein.
<b>1. Advent: 29./30. November</b>	Der jährliche Adventsmarkt lädt ein! Neben Produkten aus unseren Werkstätten und der Landwirtschaft können Sie sich durch Spezialitäten unserer Klosterküche und -bäckerei verwöhnen lassen.

## Haus der Stille 2008/2009

### 2008

13.6. bis 15.6.	„Der Eisenhans“ – Männerwochenende
16.6. bis 20.6.	„Bleibt in meiner Liebe“ – Ikebana und Bewegung
28.7. bis 3.8.	Wanderexerzitium
4.8. bis 8.8.	Dem Augenblick auf der Spur
29.8. bis 1.8.	Gebet in Islam und Christentum
5.9. bis 7.9.	„Puer aeternus“ – Männerwochenende
8.9. bis 12.9.	FilmExerzitien
15.9. bis 19.9.	Musik im Glauben. Musikexerzitium
19.9. bis 21.9.	Zen-Meditation – Einführung
26.9. bis 5.10.	Kontemplative Exerzitien
7.11. bis 13.11.	Fasten und Schweigen
4.12. bis 7.12.	Kontemplation – Fortführung
12.12. bis 14.12.	Meditationwochenende
19.12. bis 21.12.	„Denn er hat seinen Engeln befohlen“

### 2009

23.1. bis 25.1.	Zen-Meditation – Einführung
6.2. bis 8.2.	Tai Chi Chuan
27.2. bis 5.3.	Fasten und Schweigen
13.3. bis 15.3.	Selbstverwirklichung – Hingabe-Opfer
3.4. bis 5.4.	Meditationswochenende
24.4. bis 26.4.	Kontemplation – Einführung
30.4. bis 3.5.	Kontemplative Exerzitien – Einführung
15.5. bis 17.5.	„Komm, Heiliger Geist“
29.5. bis 1.6.	Die (Gottes-)Liebe beginnt im Fleisch und endet im Geist
12.5. bis 14.5.	Zen-Meditation – Vertiefung
15.5. bis 18.5.	Dem Leben neuen Schwung geben
26.6. bis 28.6.	Der wilde Mann



## Gottesdienste

### **sonntags**

6.15 Uhr Matutin und Laudes  
7.30 Uhr Hl. Messe  
9.30 Uhr Konventamt  
11.45 Uhr Mittagshore  
17.45 Uhr Vesper mit eucharistischem Segen  
20.15 Uhr Komplet

### **werktags**

5.30 Uhr Matutin  
6.45 Uhr Laudes  
7.15 Uhr Hl. Messe in der Marienkapelle  
12.45 Uhr Mittagshore  
17.45 Uhr Konventamt; im Anschluss Vesper  
20.15 Uhr Komplet  
(freitags bereits um 19.40 Uhr)

### **samstags**

5.30 Uhr Matutin  
6.45 Uhr Laudes  
7.15 Uhr Hl. Messe in der Krypta  
12.45 Uhr Mittagshore  
17.45 Uhr Vorabendmesse  
18.40 Uhr Vesper  
20.15 Uhr Komplet

## Impressum

A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11  
59872 Meschede  
Postfach 1161  
59851 Meschede

Telefon  
0291.2995-0  
Telefax  
0291.2995-100

Internet  
[www.koenigsmuenster.de](http://www.koenigsmuenster.de)  
Email  
[abtei@koenigsmuenster.de](mailto:abtei@koenigsmuenster.de)

Internet für Jugendliche  
[www.domino-community.de](http://www.domino-community.de)

Buchhandlung:  
[www.klosterladen-meschede.de](http://www.klosterladen-meschede.de)  
Email  
[klosterladen@koenigsmuenster.de](mailto:klosterladen@koenigsmuenster.de)

Bank für Kirche und Caritas eG  
BLZ 472 603 07  
Konto-Nummer  
11 560 902

Redaktion  
Pater Nikolaus Nonn OSB

Fotos  
Archiv der Abtei Königsmünster  
außer:  
IHK Arnsberg  
S. 19  
Klein und Neumann  
S. 2, 20, 29, 74  
Simone Weyand  
S. 49  
Abtei Schweiklberg  
S. 55

Gestaltung  
Klein und Neumann  
KommunikationsDesign, Iserlohn

Druck  
Vier Türme GmbH Benedikt Press,  
Abtei Münsterschwarzach



A B T E I  
K Ö N I G S  
M Ü N S T E R  
M E S C H E D E

